

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelleise oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gebote, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschritt 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 18. Juni 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Landtagschluß.

„Ich trieb mich lang' genug herum in deinen dumpfen Mauern.“ — Lange genug haben in der Tat die Mitglieder des preußischen Landtages in den schmucken Häusern der Leipziger Straße und der Prinz-Albrecht-Straße ausgehalten. Sonst hat Frau Sonne ihren Sieg viel schneller und viel leichter errungen. Aber diesmal suchte sie ihre heißesten Strahlen hervor und entlockte dem Berliner Asphalt liebliche Dünste, aber in des Herrn von Mantau'schen und in Herrn von Kröcher's Reich erlosch das Leben doch nicht. Fleißig schafften die Kommissionen, und trat auch mitunter im Plenum manche Rinde ein, so waren doch stets genügende Arbeitswillige vorhanden, und blickt man auf das Redebedürfnis der Linken, insbesondere der sechs Sturmgelassen, die eine neue, hoffentlich immer Zukunft bleibende „Kultur“-Periode erstreben, so muß man sogar sagen: Weniger wäre mehr. Doch beim Abschiede schweige der Groß über dieser polternden radikalen Kuppigkeit. Präsident Jordan von Kröcher liebt einen feinen Unterschied. Er mahnt das rote Halbblut zu Artigkeit und — man verzeihe das harte Wort — „bürgerlicher“ Wohlstandigkeit, sobald sich die um Hoffmann unmittelbar vor der Rednertribüne aufpflanzen, aber milde drückt er bereits beide Augen zu, wenn sie den Skandal an ihren Sitzplätzen vollführen. In diesem Sinne kann man auf eine Kritik ihrer Leistungen und ihres gesellschaftlichen Benehmens verzichten, da sie nunmehr aus dem Gesichtskreise in unheimlicher Rücksichtnahme verschwinden, und lohnender ist es, sich von den Mannen unfruchtbarer Verneinung zu den Vertretern aufbauender Arbeit zuzuwenden. Diesen ziemt ein „Schön Dank!“ und man darf den Wunsch hinzufügen, daß ihnen die parlamentarische Sommerpause ausgiebige Erholung bringe, damit dem preußischen Landtage auch künftig der Ruhm schneller und doch gediegener Arbeit zugesprochen werden kann.

In derjenigen gesetzgeberischen Aufgabe, die der verflochtenen Session ihr charakteristisches Gepräge gab, war dem preußischen Landtage Gelingen nicht beschieden. Aber gerade wegen des Scheiterns der Wahlrechtsvorlage würden Wortwürfe unberechtigt sein. Möglich, daß ein solcher Entwurf in einer späteren Legislaturperiode an den Toren des Landtags wieder einmal um Einlaß bittet. Aber das eine ist sicher, daß er dann auf die gleiche Entgegung, wie sie in den letzten Monaten bei der Rechten zu beobachten war, nicht wieder hoffen darf und daß somit seine Aussichten von vornherein arg zusammenzuckeln. Doch das sind Sorgen der Zukunft. Vorläufig mache sich die Genugtuung breit, daß ein trotz kleiner Mängel im Kern gesundes und in seinen Wirkungen wohlthätiges Wahlrecht unerschütterlich erhalten geblieben ist. Die Kämpfe um seinen Fortbestand und um seine Gestalt zeigten ja unfreundliche Erscheinungen. Manche wollten nicht länger leben, wenn kapitalistische Auswüchse nicht beschnitten würden, und waren doch an anderer Stelle selbst bemüht, dem Dreiklassenwahlrecht einen kapitalistischen Charakter zu geben und den jetzt entscheidenden Einfluß des Mittelstandes zurückzudämmen. Wenn aber der Abschied von der Wahlrechtsvorlage für viele so völlig schmerzlos verlief, dann wegen der unglückseligen „Kulturträger“. Die „Bildung“ in Gesetzesparagrafen in einem erträglich fest umgrenzten Begriff machen zu wollen — „hier fühlt ich, daß ich bitter werde.“ Dem Landtag geziemt natürlich nur Dank, daß er sich trotz aller Ausichtslosigkeit redlich bemühte, auch hier etwas Brauchbares zu schaffen. Daß ihm aber Erfolg nicht reifen konnte, hat er bald verpürt. Hoffentlich haben die hochwürdigen „Kulturträger“ wenigstens nicht die Dreifigkeit, sich noch ein zweites mal in eine Gesetzesvorlage zu wagen. Die von ihnen diesmal angerichtete Mißstimmung dürfte überreichlich genügen.

Wer vieles bringt, wird vielen etwas bringen. Der Erfolg der jüngsten Landtags-

session liegt nicht in einzelnen großen, das gesamte Volk gleichmäßig angehenden Gesetzen, sondern in der Fülle der Kleinarbeit, und hier sind die Vertreter des preußischen Volkes mit rühmlichem Fleiße tätig gewesen. Erscheint es unbedenklich, wenn man bedauert, daß von den vorliegenden Petitionen nicht noch mehr aufgearbeitet werden konnten? Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu — sagt kurz und bündig die preußische Verfassung. Aber dem Geiste der Verfassung könnte es nicht entsprechen, würden diese Petitionen nur eingereicht und dann in ihrer Mehrzahl ungeprüft im großen Papierkorb des Abgeordneten- oder des Herrenhauses verschwinden. Das Petitionsrecht bedeutet nach Laband mehr als das Recht, ein Lied zu singen oder einen Brief zu schreiben; es schließt in sich die Pflicht des Landtages, die Eingabe auch zu prüfen und zu beraten. Daß dem Präsidenten von Kröcher, als er die letzten wichtigen Vollrechte Raum noch in der letzten Sitzung der Session schaffen wollte, Schwierigkeiten namentlich von sozialdemokratischer Seite gemacht wurden, spricht Bände. Aber solange sich die gesetzgeberischen Aufgaben häufen und zugleich das Rederecht mancher Volksvertreter zur schrankenlosen Redefahrt wird, muß das wichtige Petitionsrecht im Parlamentshaufe die Rolle des Aschenbrödel's übernehmen. Die Verwertung des konservativen Antrags auf „Maximierung“ der Redezeit war eben auch von diesen Gesichtspunkten aus ein bedenklicher Mißgriff. Doch von heute an ist ja das parlamentarische Recht auf Monate hinaus bis zum Schweigen „minimiert“, und diese in ihrer Art auch reizvolle Zeit mögen nun mit der arbeitsfrohen Schar der Berufenen und Erwählten auch die Wähler friedlich genießen.

### Politische Tageschau.

#### Dernburg lehnt ein Reichstagsmandat ab.

Wie aus Annaberg in Sachsen geschrieben wird, hat sich der Obmann der Nationalliberalen im Wahlkreis Zschopau-Marienberg, wo durch den Tod des Reformers Zimmermann eine Reichstagsersatzwahl nötig ist, an den Staatssekretär Dernburg mit der Frage gewandt, ob er geneigt wäre, eine Kandidatur zu übernehmen. Darauf antwortete Dernburg folgendes: „Obgleich mir ein sächsisches Mandat sehr sympathisch wäre, will ich mich doch bis auf weiteres politisch nicht betätigen. Dernburg.“ — In einem Dankschreiben an die Mannheimer Handelskammer hat Dernburg die Hoffnung ausgesprochen, daß das nationale Interesse an den deutschen Kolonien durch deren weitere Entwicklung gerechtfertigt und vertieft werde, und daß es ihm auch in seiner privaten Eigenchaft beschieden sein möge, noch recht lange Hand in Hand mit der deutschen Kaufmannschaft dabei mitzuwirken.

#### Zensur für Kinematographenvorstellungen.

Das Abgeordnetenhaus hat eine Petition um allgemeine Einführung der Zensur für Kinematographenvorstellungen der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. Zur Begründung des Beschlusses wurde angeführt, daß durch manigfache, moralisch auf sehr tiefer Stufe stehende Kinematographenvorstellungen besonders unter der Jugend großer sittlicher Schaden angerichtet wird. Deshalb sei zu erstreben, die Darbietungen zu heben, den Kinematographen für bessere Zwecke nutzbar zu machen; andererseits sei aber auch dafür zu sorgen, daß die bereits angeordnete aber bisher dem Ermessen der Regierungspräsidenten anheingestellte Zensur über die Kinematographenvorstellungen allgemein und in gleicher Weise ausgeübt werde. Auch die Schule könne durch geeignete Aufklärung und Warnung zur Besserung der Verhältnisse auf diesem Gebiet manches tun.

#### Der deutsche Fleischerverbandstag

der am Dienstag und Mittwoch in Charlottenburg tagte und von 280 Delegierten besucht

war, forderte die Deffnung der Grenzen für lebendes Vieh und nahm zu den teuren Fleischpreisen folgende Resolution an: „Die jetzige Fleischteuerung in Deutschland hat einzig ihren Grund in den hohen Viehpreisen, die nur der Landwirtschaft (?) zugute kommen, während das Fleischergewerbe keinen Grund für diese Erhöhung einseh, besonders weil sie das Gewerbe selbst erschweren. Die Mittel, die der Landwirtschaftsrat vorschlägt, hält der Verbandstag für nicht geeignet. Solange es der Landwirtschaft nicht gelingt, billigeres Vieh zu produzieren, kann eine Verbilligung des Fleisches nicht eintreten. Daher muß in erster Linie angestrebt werden eine Vermehrung der Viehzucht im Inlande, zollfreie Einfuhr der Futtermittel, die Freigabe der Einfuhr des Viehs über die Grenze, die Verbilligung des Viehverbands und die Aufhebung aller störenden Angaben. Dann werden auch normale und stabile Fleischpreise geschaffen werden können.“ Längere Verhandlungen wurden auch über das preußische Schlachthaus- und Kommunalabgabengesetz geflogen. Eine ganze Reihe von Anträgen waren hierzu gestellt, die die Befastigung des Fleischkonsums durch Gebühren bemängeln, die eine Abänderung des § 11 des Gesetzes dahingehend wünsch, daß die Schlachthäuser nicht mehr als Einnahmequelle für die Gemeinden angesehen werden dürfe als wie dies die Ausgaben für Verzinsung, Amortisation und Betriebskosten erfordern. Der Zinsfuß dürfe 4% nicht übersteigen. Es müsse eine Vertretung des Fleischergewerbes in den Schlachthausausschüssen verlangt werden. Als Ort der nächsten Verhandlung wurde München in Aussicht genommen.

#### Zur Stichwahl in Friedberg-Büdingen

geben alle Blätter der Rechten und der Mittelparteien der Hoffnung Ausdruck, daß die Nationalliberalen dem bürgerlichen Kandidaten gegenüber dem sozialistischen zum Siege verhelfen werden. Die „K r e u z z t g.“ schreibt: „Der Mißerfolg des nationalliberalen Kandidaten Dr. v. Calker ist geradezu kläglich. Es liegt also hier ein neuer vollgültiger Beweis dafür vor, daß die Taktik der Liberalen nur der Sozialdemokratie zum Vorteil gereicht, indem sie ihr aus den Reihen der liberalen Wählererschaft Mitläufer zutreibt. Auch der Ausfall dieser Stichwahl ist von dem Verhalten der Liberalen abhängig. Da „Genosse“ Busold vor dem Kandidaten der Bundes der Landwirte einen Vorsprung von 3000 Stimmen hat, ist, um den Wahlkreis vor der Auslieferung an die Sozialdemokratie zu bewahren, das Eintreten der liberalen Wähler Mann für Mann für Herrn v. Helmolt erforderlich. Wie die Nationalliberalen für die Aukermünder Stichwahl die Parole „gegen die Sozialdemokratie“ ausgegeben haben, so werden sie es hoffentlich auch für Friedberg-Büdingen tun. Mit welchem Ergebnisse, muß abgewartet werden. Der „Vorwärts“ glaubt Anlaß zu haben, schon jetzt von einem „glänzenden Erfolge“ reden zu dürfen, der die denkbar besten Aussichten für die Stichwahl biete. Hoffentlich erlebt die Sozialdemokratie dank mannhafter Haltung der nationalliberalen Wählererschaft eine starke Enttäuschung.“ Die freikonservative „Post“ fürchtet, daß der Wahlkreis in der Stichwahl an die Sozialdemokraten verloren gehen werde, die nationalliberale „Nationalzeitung“ aber sagt vertrauensvoller: „In der Stichwahl wird das Mandat wohl dem Bunde der Landwirte anheimfallen; denn wir können nicht annehmen, daß viereinhalbtausend nationalliberale Wähler mit Gewehr bei Fuß stehen bleiben werden.“

#### Das Schiedsgericht im Baugewerbe.

fallte am Donnerstag in Dresden bezüglich der Arbeitsverkürzung und Teuerungszulage folgenden Spruch: Die Arbeitsverkürzung in Orten mit mehr als zehnstündiger Arbeitszeit wird da-

hin geregelt, daß in Orten, wo eine mehr als 10 1/2 stündige Arbeitszeit besteht, diese vom 1. April 1911 an auf 10 1/2 Stunden und vom 1. April 1912 an auf 10 Stunden zu verkürzt ist. In Orten, wo sie nicht mehr als 10 1/2 Stunden beträgt, hat sie vom 1. April 1911 an 10 Stunden zu betragen; in Frankfurt a. M., Offenbach, Mannheim, Ludwigshafen und Wiesbaden wird die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden ab 1. April 1911 herabgesetzt. Für alle übrigen Orte und Lohngebiete wird eine Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt. In den genannten Städten tritt die Lohnsteigerung in folgender Weise ein: Sofort 2 Pfennig, am 1. April 1911: 4 Pf.; am 1. April 1912: 2 Pfennig; nur in Offenbach und Wiesbaden sofort 2 Pf.; am 1. April 1911 3 1/2 Pfennig; am 1. April 1912: 2 Pfennig. Soweit in diesen Städten die Lohnhöhe mehr beträgt, als der Lohnausgleich, gilt sie als Entschädigung für die Teuerungserhältnisse. Im übrigen ist eine Teuerungszulage abgelehnt worden. Die Nebenbedingungen des Vertrages werden zur Verhandlung an die örtlichen Instanzen verwiesen und werden endgiltig entschieden durch die bisherige zweite Instanz. Die Verhandlungen müssen bis zum 8. Juli zu Ende geführt sein. Die zweite Instanz hat bis zum 15. Juli endgiltig zu entscheiden. Wo die Differenz zwischen dem Lohn der Maurer und dem tariflichen Höchstlohn der Bauhilfsarbeiter über 13 Pfennig beträgt, soll sie im zweiten Vertragsjahr durch Erhöhung des Bauhilfsarbeiterlohnes um 1 Pfennig ausgeglichen werden. In Orten unter 10 000 Einwohner, in denen die Verkürzung der Arbeitszeit während der Vertragsdauer eine Stunde beträgt, tritt der volle Lohnausgleich nur zu Hälfte ein.

#### Handelsabkommen zwischen Deutschland und Ägypten.

Die Ratifikationsurkunden zu dem am 17. März d. J. in Kairo unterzeichneten Zusatzabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Ägypten vom 19. Juli 1892 sind am Dienstag ausgewechselt worden. — Reichsgerichtsrat Meign ist, wie die „Deutsche Juristenztg.“ meldet, als Nachfolger des Staatspräsidenten Wirl. Geh. Rats Dr. Förstch zum Senatspräsidenten am Reichsgericht ernannt worden.

#### In der spanischen Thronrede.

die König Alfonso am Mittwoch bei der Eröffnung des Parlaments verlas, wird erklärt, daß die Beziehungen Spaniens zu allen andern Mächten andauernd freundschaftliche seien. Die hohe Fürsorge des Papstes und die Empfindungen firdlicher Hochachtung, welche man dem Papst schulde, ließen hoffen, daß unter voller Wahrung der wechselseitigen Achtung vor den beiderseitigen Prärogativen die glückliche Entente zwischen Spanien und dem heiligen Stuhle keine Unterbrechung erleiden werde.

#### Provinzialnachrichten.

e Briefen, 16. Juni. (Neue Landgemeinde.) Eine der schönsten Ansiedlungen des Kreises ist die von der Ansiedlungskommission aus den Gütern Haus Poppen und Braunsrode gebildete Kolonie. Den Ansiedlern ist jetzt mitgeteilt, daß die schon längere Zeit vergeblich erwartete Gründung einer Gemeinde, die beide Güter umfassen soll, nahe bevorsteht. Wahrscheinlich wird bei dieser Gelegenheit auch der alte Name Kieselingswalde, den Poppen während der Herrschaft des deutschen Ritterordens geführt hat, wiederhergestellt werden.

tr Pfeilsdorf, 16. Juni. (Unfall. Feuerwehr.) Der Anstelier Richard Hahn von hier fuhr mit einer mit zwei jungen Pferden bespannten Mähmaschine nach Dombrowken, um bei einem dortigen Besitzer Alee zu mähen. Unterwegs schenkte die Pferde und gingen durch. H. geriet unter die Maschine und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Die wertvolle Maschine wurde total zerstört. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt gestern eine Übung ab, welche der Vorsteher, Herr Gutsowalter Hahn-Bilau, kommandierte. In der im

Anschluß an die Übungen stattgefundenen Sitzung wurde beschloffen, das Stiftungsfest am kommenden Sonntag zu feiern.

**Schönsee, 16. Juni.** (Unwetter.) Von der Schützenzilde. Ein fürchterliches Unwetter ging heute über unsern Ort und die Umgegend nieder. Nachdem eine Zeit lang ein erfrischender Regen die Natur und Menschheit erquickt hatte, zog plötzlich ein starkes Gewitter auf. Der Blitz schlug in die Scheune des in Bielsch wohnenden Besitzers Jastienick und zündete. Auch einige landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus, dessen Dach bereits Feuer gefangen hatte, ist mit Mühe gerettet worden. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Strichwiese hat es auch gehagelt. Die einzelnen Schloten erreichten die Größe von Taubeneiern und kamen mit fürchterlicher Gewalt hernieder. Die davon betroffenen Gärten und Felder haben stark gelitten, zumteil sind sie vollständig verwüstet. Bei Kadunow rief der wolkenbruchartige Regen 3 über die Struga führende Brücken fort; an vielen Stellen ist der Verkehr unmöglich geworden. — Die hier gegründete Schützenzilde hat das Lokal des Herrn Zietke als Vereinshaus gewählt. Herr Z. verpflichtete sich, unentgeltlich einen den Wünschen der Zilde entsprechenden Schießstand einzurichten. Die Zilde zahlt dem Schützenworte eine jährliche Entschädigung von 60 bzw. 80 Mark.

**Östernitz, 16. Juni.** (Gemeindevorsteherwahl.) Bei der heute hier stattgefundenen Gemeindevorsteherwahl für die neuorganisierte Gemeinde Kelpin wurden die Anwesenden Herr Steinweg als Gemeindevorsteher, Herr Schröder als erster und Herr Dettke als zweiter Schöffe gewählt.

**Bischofsweier, 14. Juni.** (Ein Aufsehen erregender Vorfall) ereignete sich in Stangenwalde. Kurz vor ihrer Entbindung suchte die Eigentümersfrau Marquardt ihren 5jährigen Sohn Fritz ins Wasser zu stürzen und den 3 Jahre alten Paul mit einem Hammer zu erschlagen. Ihr Vorhaben gelang ihr aber nicht. In der Nacht nach der Entbindung stürzte sie sich mit ihrem neugeborenen Kinde in den Brunnen, aus welchem sie noch lebend, das Kind aber als Leiche, herausgezogen wurde. Eine Gerichtskommission war an Ort und Stelle, um die Todesursache bei dem Kinde festzustellen. Frau Marquardt ist inzwischen einer Irrenanstalt überwiesen worden.

**Danzig, 15. Juni.** (Eine scheußliche Bluttat) hat sich gestern Abend auf Pfefferstadt zugetragen. Der vielfach vorbestrafte, geistig nicht recht zurechnungsfähige Arbeiter Otto Schmidt von hier, in seinen Kreisen unter dem Beinamen „Schetterer“ bekannt, traf dort auf dem Heimwege den Arbeiter Bieseler, der es nicht unterlassen konnte, ihn etwas zu hänseln und ihm unter anderem auch zu verstehen zu geben, daß er ihn für miefhugge halte. Ohne jede weitere Erwiderung zog Schmidt sein Messer und schloß seinem Gegner den ganzen Leib auf, so daß die Eingeweide hervordrangten. Ein gerade dem Wege kommender Arzt drückte dem Verletzten die hervorquellenden Eingeweide wieder herein und legte ihm einen Notverband an, worauf er im Sanitätswagen nach dem Stadtlazarett Sandgrube geschafft wurde, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der 47jährige Täter wurde verhaftet; das Motiv zur Tat faßte er bei seiner Vernehmung in die Worte zusammen: „Warum ärgert er mich“.

**Königsberg, 15. Juni.** (Norddeutsche Cellulosefabrik, Aktiengesellschaft, Königsberg.) Die Gesellschaft hat mit der Norddeutschen Kreditanstalt eine hypothekarisch gesicherte Anleihe in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark abgeschlossen, deren Erlös zur Reduktion der Bankschulden dienen soll. Die Anleihe ist mit 4 1/2 Prozent verzinslich und vom Jahre 1915 ab mit mindestens 1 Prozent des Kapitals jährlich zugänglich der Zinsen auf amortisierte Obligationen bis spätestens 1953 durch Verlosung rückzahlbar. Die Anleihe ist in je 1000 Stück zu 1000 Mk. und zu 500 Mk. eingeteilt. Die Zinsen der für die Obligationen verpfändeten Grundstücke, Bauten und Maschinen belaufen sich auf insgesamt 5291161 Mk.

**Argenau, 16. Juni.** (Verschiedenes.) Die Wahl des Kreisarztes Metz zum Beigeordneten der Stadt ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Am Sonntag den 19. d. Mts., feiert die hiesige Schützenzilde das Fest der Fahnenweihe, verbunden mit einem Prämienstiefen. Die Festordnung verspricht ein Fest, wie es Argenau wohl selten zu bieten vermag. Von 8 bis 12 Uhr vormittags ist Preisstiefen. Um 1/2 Uhr versammeln sich die Vereine im Tivoligarten. Darauf findet auf dem Marktplatz die Fahnenweihe statt. Danach schließt sich ein Festmarsch durch die Stadt nach dem Schützenhaus „Waldschloßchen“ in Domben. Hier soll nun für die Befestigung des Publikums in bester Weise gesorgt werden durch Konzert, kleine Vogelweise, Feuerwerk und Tanz. — Unter Führung des Pastors Christ und Begleitung der Helferinnen und Angehörigen machten am Mittwoch Nachmittag die Kinder, welche dem Kinder Gottesdienst besuchen, begünstigt von dem herrlichsten Wetter ihren Sommerausflug nach Jakobstrug. Abends 9 Uhr erfolgte die Rückkehr. In der evangelischen Kirche hielt der Pfarrer eine kurze Ansprache, und nach Absingen eines Chorals machten sich die Festteilnehmer auf den Heimweg.

**Jüner, 19. Juni.** (Ertrunken) ist im großen Jüner See der Lehrer Schiermann aus Januschowo. Er kehrte nachts von einem fröhlichen Beisammensitzen mit mehreren Amtsgenossen in einer Gastwirtschaft zurück und verfiel auf den Gedanken, zur Abkühlung im See ein Bad zu nehmen. Am Morgen fand man seine Kleider am Seeufer und vormittags schickte man die Leiche aus dem See. Schiermann war musikalisch hervorragend veranlagt und sollte demnächst mit Staatsbeihilfe ein Konservatorium besuchen, um Musik zu studieren.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Juni 1910.

(Personalveränderungen in der Armee.) Böttcher, Oberst und Kommandeur des 9. westpr. Inf.-Regts. Nr. 176 unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 80. Inf.-Brigade ernannt. Licht, Oberleutnant beim Stabe des Inf.-Regts. Nr. 18 unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 176 ernannt.

e, Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 64 zum überzähligen Major zum Stabe des Inf.-Regts. Nr. 21 befördert. Hirsch, Oberleutnant und Kommandeur des Füsilier-Regts. Nr. 15 zum Oberst befördert. Evers, Leutnant im Füsilier-Regt. Nr. 11 zum Oberleutnant befördert. Peyer, Leutnant im Füsilier-Regt. Nr. 14 in das Füsilier-Regt. Nr. 11 versetzt. Gradze, Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 61 als Mitglied zum Befeldungsamt des 11. Armeekorps versetzt. Hedrich, Oberleutnant im Inf.-Regt. Nr. 176 auf ein Jahr beurlaubt. Ranshorn, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 21 und Ritter, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 61 ein Patent vom 1. Juni 1910 erhalten. Lenke, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 21 und Krey, Fähnrich im Füsilier-Regt. Nr. 11 mit Patent vom 20. Juni 1908 zu Leutnant befördert. Schneider, Militärarzt im Inf.-Regt. Nr. 21 zum Oberarzt befördert. Duerjahnabel, char. Veterinärarzt mit Patent vom 1. Februar 1907 als Veterinär beim III.-Regt. Nr. 4 angestellt.

(Die landespolizeiliche Abnahme der Kaufbrände) über die polnische Weichsel hat heute durch Regierungs- und Saurat Jten-Marienwerder stattgefunden.

(Der 15. Bezirkstag der Schneiderinnungen Ost- und Westpreußens) findet am 26. und 27. Juni in Verbindung mit dem 25jährigen Bestehen der Briefener Schneiderinnung in Biesen statt.

(Mitnahme von Handgepäck in die Personenwagen.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat erneut die in den Jahren 1900 und 1908 erlassenen Vorschriften über Mitnahme von Handgepäck in die Personenwagen in Erinnerung gebracht. Der Minister hat sich dazu veranlaßt gesehen, weil neuerdings wieder über Überfüllung der Wagenabteile mit Handgepäck, insbesondere darüber geklagt wird, daß große Gepäckstücke, zu deren Unterbringung der den Reisenden für das Handgepäck zur Verfügung stehende Raum nicht ausreicht, von Gepäckträgern als Handgepäck in die Wagenabteile getragen werden.

(Der technische Verein Thorn) veranstaltete am Dienstag im Vereinszimmer des Arnsdorfs zu Ehren seines von Thorn scheidenden langjährigen Vorsitzers und Ehrenvorsitzers Herrn Wiesenbaumeister Sichel einen Abschiedsessen, der zahlreich besucht war. Der Vorsitz, Herr Architekt Lorenz, hielt eine Ansprache, in der er nach einem Rückblick auf die Vereinsgeschichte dem Scheidenden für seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit für die Entwicklung des Vereins dankte und ihm die Glückwünsche des Vereins aussprach für seine neue Stellung als Direktor und Chefingenieur der Landesfeuerwehr in Berlin. Der Scheidende dankte mit dem Wunsche, daß der Verein auch weiterhin blühen und gedeihen möge wie bisher! — Die nächste Sitzung findet Anfang Juli statt.

(Der Verein deutscher Katholiken) hielt am Donnerstag bei Nicolai die Monatsversammlung ab, in der Herr Professor Hirschberg einen Vortrag über moderne Pulver hielt. Redner erläuterte die chemische Zusammensetzung und Wirkung der Geschosstreib- und Sprengmittel und ging dann des näheren auf die rauchschwachen Nitrat-Schießpulver- und Sprengpulver ein. Die Ausführungen, unterstützt durch Experimente, fanden großes Interesse. — Neu aufgenommen wurde Herr Mittelschullehrer Steinhauf. Am 29. d. Mts. (Peter-Paulstag) veranstaltete der Verein im Schießmühlengarten ein Sommer- und Kinderfest.

(Gartenbauverein.) Am Mittwoch fand nach der Frühlingspause von drei Monaten eine Versammlung im Restaurant Martin statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der verstorbenen Mitglieder Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten und Fabrikbesitzer Dr. Drewitz gedacht und ihr Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf Mittel zur Vertilgung von Insekten usw. In die lange Erörterung hierüber wurde auch der Stachelbeer-Meltau besprochen und dringend empfohlen, die Sträucher im Herbst und zeitigen Frühjahr mit einer Mischung von frisch gelöschtem Kalk und schwarzer Seife zu besprühen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Verteilung von Topfpflanzen an Schulkinder. Es wird beschlossen, wieder in den Mädchenschulen Topfpflanzen zu verteilen, doch sollen in diesem Jahre die Pflanzen mit einer kleinen Blume versehen werden. Ferner soll auch in diesem Jahre wieder eine Balkonprämierung stattfinden; zu Preisrichtern sind die Herren Hinge, Engelhardt und Kröder gewählt, ferner sollen noch einige Damen hinzugezogen werden. Abschluß wurde beschlossen, am 6. Juli einen Ausflug mit der Kleinbahn nach Amthal zu machen; als Festordnung sind die Herren Hinge, Martin, Engelhardt und Kröder bestimmt. Beim letzten Punkte „Verschiedenes“, wird Klage darüber geführt, daß die Straßenbäume nicht richtig geschnitten und sachgemäß angebunden werden. Herr Pfarrer Stachowicz schlägt vor, Herr Stadtrat Kordes möchte beim Magistrat vorstellig werden, daß der Gartenbauverein zur Verbesserung der Parkanlagen offiziell zugezogen wird. Herr Stadtrat Kordes verspricht dies zu tun. Zum Schluß macht der Vorsitzende bekannt, daß die Form zum Bauen von Betonkästen fertig ist und den Mitgliedern zur Verfügung steht; an Leihgebühren soll pro Woche und Fenster 25 Pf. gezahlt werden. Schluß 11 1/2 Uhr.

(Der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter H.-D. Thorn) feiert Sonnabend den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale bei Nicolai sein Sommervergnügen. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

(Wochenmarkt.) Auf dem heutigen Markt war unter dem belebenden Einfluß des bevorstehenden Sängersfestes und des für dieses zu erwartenden starken Fremdenverkehrs die Nachfrage außergewöhnlich stark, so daß die in großer Menge angebrachten Vorräte schnell und zu guten Preisen geräumt wurden, da die Restaurateure große Posten besonders von Gurken aufkauften. Der Schotenpreis fiel daher nur auf 25 Pf. das Kilo, und bessere Ware erzielte höhere Preise. Salat, der infolge der ankaltenden Hitze in die Höhe geschossen, war fast ganz vom Markt verschwunden und wird in diesem Jahre in solchen Mengen, wie bisher, nicht mehr erscheinen; der Preis ist infolgedessen auf 10 Pf. für drei Kopf gestiegen. Gurken kosteten 20—50 Pf., Kohlrabi 25 Pf. die Mandel, Mohrrüben drei Bund 20 Pf., im Klebraus 5 Pf. das Bund. Auf dem Fischmarkt war viel Ware angebracht, bei mäßiger Nachfrage, so daß die Preise gedrückt waren und Überstand blieb.

zial und Zander kosteten 1 Mark, Karpfen 80 Schlei und Karauschen 70—80 Pf., Barsche 60—70 Pf., Hechte 50—70 Pf., Babinen und Breßen 50 Pf. Krebse waren, trotz Beginns der Saison am 15. Juni, nicht am Markt, da der nicht grobe Vorrat, der infolge des hohen Preises hier vielleicht keinen Absatz finden würde, von den Händlern direkt nach Berlin versandt wird.

(Zur Einigung im Baugewerbe.) Die Arbeitnehmer Thorns haben der Aufforderung, infolge der Aufhebung der Sperre die Arbeit wieder aufzunehmen, vorbehaltlich der Entscheidung noch kritischer Punkte durch Nachspruch des Schiedsgerichts, heute nicht Folge geleistet. Es scheint, daß die Gesellschaft ihren Voratz, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, als bis auch über die Frage der Löhne der nicht vollarbeitfähigen Gesellen eine Einigung erzielt ist, ausführen wollen — obwohl sie ihren Zweck, ohne weiteren Verlust an Arbeitslohn, voll erreichen würden, wenn dem Spruch des Schiedsgerichts, wie schon gestern bemerkt, rückwirkende Kraft beigelegt würde. Möglich ist auch, daß die Gesellschaft erst die offizielle Mitteilung von der Aufhebung der Aussperrung seitens ihrer Verbandsleitung erwartet.

(Über die Kennzeichen der Tollwut bei Hunden.) In Nr. 47 des Kreisblatts erläßt der königl. Landrat eine Bekanntmachung über die Kennzeichen der Hundswut. Die wichtigsten sind: das Belien mit nur einem, etwas lang und in die Höhe gezogenen Ton, Appetitlosigkeit, Belstuch. Daß tolle Hunde den Schwanz eingezogen halten, trifft nicht zu. Da das Erkennen der Krankheit nicht immer leicht ist, ist es geraten, bei jeder Veränderung im Benehmen eines Hundes die nötigen Vorkehrungsregeln zu treffen. (Schwarzgericht.) Die zweite Strafsache, welche gestern zur Verhandlung kam, betraf den aus der Untersuchungshaft vorgeführten, in Klein-Trabitz wohnhaften Arbeiter Leo Schafkowski. Dem Angeklagten, der bereits vielfach mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten ist, stand Herr Rechtsanwalt Mielcarzewicz als Verteidiger zur Seite. Nach dem Eröffnungsbeschluss soll der Angeklagte am 17. Juli 1908 den Arbeiter Julius Warbalist und die Dienstmagd Madislawka Kozlowski beide in Kološko mit dem Verbrechen des Totschlags bestraft, an der Kozlowski auch ein Sittlichkeitsverbrechen verübt haben. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der guten Sitten unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete, nachdem die Geschworenen die Schuldfragen verneint hatten, auf Freisprechung. Der über den Angeklagten verhängte Haftbefehl wurde aufgehoben und Angeklagter auf freien Fuß gesetzt.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibehörde heute 4.

(Zugelaufen) ist ein Ferkel. Näheres im Polizeireferat, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,04 Meter, er ist seit gestern unverändert. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,40 Meter auf 1,54 Meter gestiegen.

\* Aus dem Landkreis Thorn, 16. Juni. (Hunde- sperre.) Nachdem bei einem in Schwarzbruch getöleten, vorher frei umhergelaufenen unbekanntem Hundetier die Tollwut festgestellt ist, ist für die Ortsteile Schwarzbruch, Neubrück, Breitenhof, Schmolln, Biegel, Alt-Thorn, Wiesenburg, Roggarden, Oel und Zielwiese, einschließlich der Gemarkung dieser Ortsteile, die Hundesperre bis zum 4. September d. Js. verhängt.

### Obst- und Gartenbau.

Wird durch die Gründung der Stallmist erseht? Diese Frage wird der Leiter einer großen Obst- und Gemüsepflanzung im „Praktischer Ratgeber für Obst- und Gartenbau“ auf. Während in diesem jezt 100 Hektar großen Betrieb der Stallmist früher weniger geachtet und geachtet wurde, daß sein Humus durch Gründüngung und seine Nährstoffe durch Rückführung völlig ersetzt werden können, hat sich jezt doch folgende Erfahrung herausgestellt: Für die Bodenbakterien, die ja für das Leben im Boden und alle Kulturpflanzen so unendlich wichtig sind, gibt es keinen günstigeren Nährboden als Stallmist. Daher sind Parzellen, die Stallmist erhielten, stets im Vorrang gegenüber solchen, die nur mit Gründüngung und Rückführung versehen wurden. Alle drei kommen nun zu ihrer Zeit im Betriebe zur Anwendung. — Wer sich für diese Frage interessiert, erhält am Wunsch vom Geschäftsmann des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Ober die betreffende Nummer kostenfrei.

### Bücherchau.

Erich Wulffen, Gauer- und Verbrecher-Typen. Verlag Dr. W. Langenscheidt, Berlin-Großlichterfelde. Preis 3 Mk. — Erich Wulffen als Casuar! Der Staatsanwalt und Forscher, der mit seinen dahubredenden Werken, der „Psychologie der Verbrecher“ und dem „Sexualverbrecher“, der Kriminalistik neue Wege gewiesen, als reizvoller, lebenswärtiger Erzähler, der in weitesten Kreisen Interesse und Verständnis für das Gauer- und Verbrechertum, wie es wirklich ist, zu erwecken sucht! In glänzendem Plauderton, ohne jedes schwer-wissenschaftliche Häufung, mit packender Eindringlichkeit und tiefster realistischer Überzeugungskraft erzählt uns Wulffen in diesem spannenden Buche eine Anzahl wirklicher, hartkerniger Verbrechen aus dem modernen Verbrecherleben, zeigt er uns an geradezu verblüffenden Beispielen Schamheit, Dummheit und Reiz des Verbrechers. Der Aufbau des Werkes in seiner Steigerung, seinen Übergängen vom zwingenden Humor über die Tragikomik bis zum erschütternden Ernst des Verbrecherlebens vollzieht sich in wahrhaft künstlerischer Form. So steht hinter dem Plauderer Erich Wulffen der große Kriminalist und Ethiker, der auch dieses der Unterhaltung, Belehrung und Warnung und zugleich dem großen Problem der Verbrechensverhütung gewidmete Werk mit sozialem Geiste erfüllt! Das Buch kann nicht nur als Unterhaltungsliteratur jedem in die Hand gegeben werden, sondern es bietet zugleich eine unerschöpfliche Belehrung; denn es gibt wohl keinen Stand und Beruf, an den sich Diebstahl, Betrug und Gewalt nicht schon herangewagt, keinen Kulturfortschritt, der nicht sofort auch zum Nachteil der Menschheit ausgebeutet wäre.

### Die Einschließung von Metz

ist wohl eines der interessantesten Kapitel aus den Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen aus dem Feldzuge 1870/71, die in dem kürzlich ausgebenen Juni-Heft der „Deutschen Revue“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) veröffentlicht werden. Wir entnehmen diesem Heft einige Stellen aus dem Tagebuch des Prinzen, die besonders charakteristisch für den tatkräftigen und kampfesmutigen Feldherren sind. „Meine Aufgabe vor Metz ist vielleicht die schwierigste, die je in der Kriegsgeschichte dagewesen ist, ich lenne jedenfalls keine schwerere“, schreibt der Prinz am 6. September. „Sie besteht darin, mit kaum ausreichenden Kräften eine gutgepflegte, ausgerüstete, kampfesmutige Armee von

100 000 Mann (wie sich später bei der Kapitulation erwies, war der Feind erheblich stärker) eingeschlossen zu erhalten, die durch Uferwechsel in den immer länger werdenden Nächten überall die stärkere sein faun. . . In jeder Stunde muß ich auf eine Detaile gefaßt sein. Selbst Mollte würdigt meine Lage gewiß nicht richtig“. Mollte kannte allerdings die Schwierigkeit der Aufgabe, er kannte aber auch die Umficht des Prinzen und daß gerade er der rechte Mann sei, „den Tiger zu bändigen“. Bring Friedrich Karl gewinnt denn auch bald die Überzeugung, daß er trotz der Übermacht des eingeschlossenen Feindes einen Sieg erzwingen werde: „Wenn Bazaine irgendwo wirklich durchbräche unmit einem Teil seiner Armee das Freie gewänne, was dann? Er wird verfolgt wie ein geschlagener Feind und stets zum Fechten gezwungen. Da er keine Trains mitführen kann, so tritt am zweiten oder dritten Tage gänzlicher Munitionsmangel ein, und er wird vernichtet oder kapituliert! Das ist die unabwehrliche Folge. Er kann nicht heraus, oder es ist kein sicheres Ende! Die Hoffnung aber, daß Bazaine einen Durchbruchversuch im größeren Stil ausführen werde, erfüllte sich nicht. Nicht loschlagen zu können, das erfüllt den Prinzen mit Unmut, und so bedeutet er, besonders bei Sedan nicht mitgekämpft zu haben. Aber schließlich löst er sich mit seinem Schicksal vor Metz aus: „Sei es das bessere Quartier“, schreibt er, „sei es die Sicherheit, hier doch bis zu Ende auszuhalten zu müssen — ich fange an, mich mit meiner großen Aufgabe vor Metz anzuzöhnen“. „Seitdem die Armee des Königs auch nicht mehr im Felde Krieg führt, sondern Paris umschließt, gestehe ich, daß ich lieber vor Metz liege, wo doch die feindliche Macht sich befindet, als vor Paris, aber den Feldkrieg nicht mitgemacht zu haben, ist mir sehr schmerzhaft“.

### Die Hochwasserkatastrophe

Von der Wetterkatastrophe im Ahrtal ist nach amtlicher Mitteilung ganz besonders die Oberahr betroffen worden, namentlich der Kreis Ahenau, wo allein ein Verlust von 45 Menschenleben festgestellt ist. Auch die im Rhein und der unteren Ahr geborgenen Leichen stammen zumeist aus dem oberen, zum Eifelgebiet gehörigen Ahrtal. Im Kreise Ahrweiler sollen noch sechs Leichen geborgen worden sein. — Soweit bisher festgestellt werden konnte, beträgt der durch das Hochwasser im Kreise Ahenau angerichtete Schaden mindestens 1 200 000 Mark. — Wie der Korrespondent der „Ahnischen Zeitung“ im Ahenau vom Landratsamt in Ahrweiler erfährt, hat die Abschätzung der Wasserschäden bisher ergeben: an Gemeindegeländen in Ahenau 125 000 Mark, an privaten Anlagen 740 000 Mark; in Ahrweiler beträgt der Gemeindegeld 100 000 Mark, der Schaden an Privatbesitz ist noch nicht festgestellt, er beträgt etwa 140 000 Mark; der Schaden in Neuenahr wird auf etwa 200 000 Mark und der in Bodendorf auf 50 000 Mark beziffert. — Am Mittwoch wurden bei Dümpelsfeld noch zwei Leichen aus den Schlammassen hervorgezogen. Der Bahnverkehr für Personen war am Donnerstag bis Manzhof wieder durchgeföhrt, doch müssen die Züge sehr vorsichtig fahren. Die Pioniere sind zum großen Teil aus dem Überschwemmungsgebiet wieder abgerückt.

Wie die Kreisdirektion Milhausen in Elsaß mitteilt, sind die dreißig Personen, die auf den Trümmern der Schiffsbrücke von Neuenburg weggeschwemmt wurden, bei Blosdelsheim gerettet worden.

Das Milhener Hydrotechnische Bureau teilte Donnerstag mittags mit: Die in den letzten 24 Stunden in Bayern gefallenen Niederschläge sind allenthalben geringer als die gestern gemeldeten. Der meiste Regen ist im oberen Ahrgebiet und im Ahrgebiet gefallen. Das ohnedies schon beträchtliche Hochwasser dieser Flüsse wird sich daher im Laufe des Tages noch steigern. Die Donau erhält nun vom Gebirge auf ihrer ganzen Strecke starken Zufluß und wird im ganzen Lauf rasch beträchtliches Hochwasser bringen, in erster Linie unterhalb der Jarmündung, dann unterhalb der Iller- und Lechmündung. Das Ahrgebiet verzeichnet überhaupt nur geringen Niederschlag. Ein Steigen seiner Wässer wird nicht eintreten. Der Rhein wird von der Schweiz aus in starkes Steigen kommen. — Das bayerische Staatsministerium hat eine Hilfsaktion zu Gunsten der vom Hochwasser Betroffenen eingeleitet; Der Prinzregent hat zur Linderung der augenblicklichen Not 20 000 Mark gespendet und eine Sammlung von Haus zu Haus genehmigt. Das Hochwasser ist in langsamem Rückgang. — Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben für die vom Hochwasser geschädigten eine Sammlung eröffnet, an der sich das Blatt selbst mit 1000 Mark beteiligt. Die gleiche Summe zeichnete der Verlag der „Kriegenden Wätter“.

Nach Meldungen aus Bern geht das Hochwasser fast überall zurück; aus Luzern, Schaffhausen und Basel wird jedoch ein Steigen des Wassers gemeldet. Am Mittwoch ertranken im Kanton Thurgau beim Einbruch eines Stauwehres drei Männer und zwei Frauen. Auch anderswo sind infolge der Überschwemmungen Menschen umgekommen.

Der Statthalter Frhr. von Spiegelberg begab sich am Donnerstag von Innsbruck in das vom Hochwasser heimgesuchte Gebiet, um eine staatliche Hilfsaktion einzuleiten. Der angerichtete Schaden ist enorm. In Borarlberg ist die Wiederaufnahme des Zugverkehrs vorläufig unmöglich, da der Bahndamm stellenweise zerstört ist und mehrere Brücken weggerissen sind. Das Hochwasser nimmt seit Mittwoch ab. In Schruns hat das Hochwasser eine Parfett- und eine Lohensfabrik zerstört. Die Reichsbrücken bei Martinau, Vorder-Hornbach und Weihenbach sind weggerissen. Die Dörfer



Heute früh 7 Uhr verschied sanft nach langen, schwerem Leiden unser lieber

## Willi

im zarten Alter von fast 6 Monaten, was hiermit, um stille Teilnahme bittend, tiefbetäubt anzeigen

Thorn-Moder den 17. Juni 1910

**Familie F. Thiemer.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 19. d. Mts., nachmittags 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Blücherstraße 12, aus auf dem altpöb. evang. Kirchhofe statt.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Der von der Bismarckstraße nach dem Ziegelei-Gasthause führende Weg wird von heute ab für Fuhrwerke gesperrt.

Der Fuhrwerks-Verkehr nach dem Ziegelei-Gasthause findet auf dem Fahrwege von der Bromberger Chaussee hinter dem Garten des Kinderheims statt.

Thorn den 17. Juni 1910.

**Die Polizei-Verwaltung.**

### Fleisch- u. Viktualien-Berdingung.

Für das I. Bataillon Infanterie-Regiments von Dieskau (Schlei) Nr. 6 sind für die Dauer der Schießübung vom 3. August bis 31. August 1910 die erforderlichen Fleisch- und Viktualien sowie Viktualien etc. und Kartoffeln zu vergeben.

Die diesbezüglichen Angaben sind bis 25. Juni an die Küchen-Verwaltung II. Infanterie-Regiments von Dieskau (Schlei) Nr. 6 in Glogau einzureichen.

### Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Sonnabend den 18. Juni 1910**, vormittags 8 Uhr, werde ich in Thorn, Moder, Königstraße 30, 1, folgende Gegenstände, als:

- 1 Plüschsofa, 1 Sofatisch,
  - 1 Kleiderspind, 1 Regulator,
  - 2 Bilder, 2 Säulenstischen,
  - 1 Bureaustisch, 1 Servierisch,
  - 1 Vertikow, 4 Stühle, 1 Teppich,
  - 1 großen Spiegel mit Unterfaß und 1 Fußfell
- meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Gerhardt,**  
Gerichtsoffizier in Thorn.

Meiner werten Rundschaft teile hierdurch mit, daß ich von jetzt ab wieder meinen

**Mädchennamen führe.**

**Martha Brieskorn**  
(geb. St. Anderski).

**Photographien und Postkarten**

von Herrn Oberbürgermeister Dr. Kersten (preisgekrönte Aufnahmen) sind wieder vorrätig.

**Carl Bonath, photogr. Atm. u. Bergschneiderei-Material,**  
Gerechtigkeitsstraße 2 Fernruf 536.

**Grösste aller Pferde-Lotterien.**

**Stettiner Pferde-Lotterie**

Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mark

Porto und Liste 25 Pfennig extra 4304 Gewinne. Gesamtwert Mk. **136000**

darunter **7 Equipagen, dar. 1 Viererzug u. 110 Pferde = Mk. 114000**

und 4200 Silbergewinne = Mk. **22000**

Stettiner Lose empfiehlt das General-Debit

**Leo Wolff, Königsberg Pr.**  
Kantstraße 2

sowie hier: **J. Czarnocki, Rob. Mielke, Gust. Ad. Schleh, Emil Post, Fritz von Paris, Franz Bassallig.**

**Keine Ratte! Keine Maus!**

bleibt leben. Legen Sie Ackerton aus. Wirkung frappant, a 50 Pf. nur bei **Adolf Majer, Drogerie.**

**Neue Fett-Heringe,**

Etwa 4 Pf., offeriert

**S. Abraham (J. Murzynski),**  
Gerechtigkeitsstraße 12.

**Neue Matjes-Heringe, Malta-Kartoffeln**

empfehlen **A. Mazurkiewicz.**

**Vihsalz**

in 1 Zentner-Säcken offeriert

**Isidor Simon.**

**9 Morgen bestelltes Land,**

darunter einige Morgen Heu zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

# Patzenhofer Bierhallen

vormals Schlesinger's Restaurant

Inh.: Otto Puzig,

Thorn, Schillerstr. Ecke Breitestr.

Nach vollendetem Umbau und vollständiger Neueinrichtung

**Sonnabend den 18. d. Mts. neu eröffnet.**

Zum Ausschank gelangen die rühmlichst bekannten

## Patzenhofer Biere:

Echt Patzenhofer Hell,  
Echt Patzenhofer Marinebräu (halbdunkel),  
Echt Patzenhofer Dunkel (tiefdunkel),  
Echt Patzenhofer Cristall (ganz leicht).

Erstklassige Küche. Auserlesenes kaltes Büfett.

**Zöpfe** werden in 24 Stunden billig angefertigt  
Gulmerstraße 24, 1. Etage.

**Kräftiger Mittagstisch** in und außer dem Hause.  
Frau **A. Schmidt,** Seglerstr. 25, 1.

**Stellengefuche**

**Fräulein** sucht Stellung als Filialleiterin.

Rantion vorhanden. Angeb. unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Jüngere Buchhalterin,** praktisch tätig gewesen, vollkommen vertraut mit der doppelten Buchführung, sucht Stellung zum 1. Juli evtl. später. Gest. Angaben unter **E. E. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Stellenangebote**

**Maler-Gehilfen** sucht **Wegener, Malermeister, Garnsee Westpr.**

**Hosenschneider** stellt sofort ein **J. Tschichowos.**

**Tüchtiger, erfahrener Heizer** mit langjährigen, guten Zeugnissen für dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche sind einzureichen an die

**Elektrizitätswerke Thorn.**

**Hosen-Schneider** auf Werkstatt und außer dem Hause sucht **Heinrich Kreibich.**

**Malerlehrling** kann sich melden bei **Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstr. 14.**

**Zwei Beherlinge** braucht **R. Lindemann, Schuhmachermstr., Bräudenstr. 36, 1** Suche von sofort oder baldigen, kräftigen bei hohem Lohn.

**Dampfwäscherei „Edelweiß“**

**Eine Frau** zum Flaschenputzen kann sich melden **Bräudenstr. 13, 2.**

**Anwartsfrau** für den Nachmittag gesucht **Bräudenstraße 8, Hof, v. z.**

**Zu kaufen gesucht**

Ein noch gut erhaltenes **Damenfahrrad** wird zu kaufen gesucht. Angebote unter **K. 75** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**

**2 alte Schaufenster,** ca. 2,50 x 2,70 m groß, mit Eingangstür, wegen Umbaus billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **M. Bartel, Maurermeister, Waldstraße 43.**

**Wegen Todesfalls meiner Frau** verkaufe von sofort meine in Thorn, Brombergerstraße 106 belegene **Gastwirtschaft** mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

**Verein der Gastwirte Danzig und Umgegend.**

Am 20.—24. Juni findet in Danzig der

**37. deutsche Gastwirtstag** statt.

Wir laden hierzu alle Kollegen der Provinz Westpreußen, auch diejenigen, welche keinem Verein angehören, freundlichst ein, daran teilzunehmen. Anstunft und Festprogramme sind in der Geschäftsstelle Danzig, Goldschmiedegasse 8, unentgeltlich zu haben.

**C. Topf,** Jomenvorstand.  
**Franz Paul,** 1. Vorstand.

**Restaurant Kaiser-Automat**

Breitestraße 6 — Breitestraße 6

empfehlen dem geehrten Publikum das **neu renov. Gesellschafts- u. Billardzimmer,** für Vereinsfestlichkeiten besonders geeignet.

Ausschank von gutgepflegten Bieren, Natur- sowie Fruchtweinen und vorzüglichen Likören.

Reichhaltige Auswahl in kalten und warmen Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Belegte Brötchen.

**Fortsetzung der Parzellierung in Zielen.**

Nachdem ein großer Teil des Gutes in Zielen abverkauft, habe ich zu weiterer Aufteilung einen

**Parzellierungs-Termin** am Freitag den 24. Juni d. J., von vormittags 10 Uhr ab, im Gasthause des Herrn **Ross** in Zielen anberaumt und lade ich Kaufsüchtige dazu ein. Die Kaufbedingungen stelle ich außerordentlich günstig. Restantanten auf das Verbleibende

**Restgut** mit ca. 200 Morgen bestem Acker, Wiesen und Torf, vorzüglichem Lebermoos und totem Inventar und den sämtlichen in bestem Zustande befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, erb. schon vor dem Termin a. W. bei mir nähere Auskunft.

**Max Neumann,**  
Stadtgraben 11, Danzig, Stadtgraben 11.

**Geld u. Hypotheken**

Zur Kapitalisierung eines gewerblichen Betriebes wird **Geldmann m. 12-15000 Mark** gesucht.

Verzinsung mit 5% u. 10% Gewinnanteil. Gest. Angebote unter **X. Y.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**9000 Mark** auf Grundschuldbrief gegen gute Verzinsung und Amortisation gesucht. Angebote unter **A. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Goldfischer 10000 M.**

auf ein großes, gut rentables, erst 12 Jahre altes Grundstück in bester Geschäftsgegend, in welchem niemals eine Wohnung noch Laden leer steht, sind zur Ablösung einer Hypothek los, event. später zu zedieren. Angeb. erbeten unter **N. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**

**Großes möbl. Vorderzimmer** mit Mitbenutzung des Balcons vom 1. 7. zu vermieten **Schulstraße 7, 1.**

**Eine gut möblierte Wohnung,** 2 Zimmer mit Büfettgeleise, von sofort zu vermieten. **P. Begdon.**

**Möbl. Zimmer** sofort zu vermieten **Junkerstraße 6.**

**Möbliertes Zimmer** vom 30. Juni auf 5 Wochen gesucht. **Zaharot Davitt, Badestraße 2, 2.** **Thines Bin. n. Rab. a. Herrn o. Dame** zu verm. Thorn-Moder, Rantionstr. 12.

**Wohnung** von 3 Zimmern, Badestube und Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen **Althausstraße 48, 1.**

**Frü. Wohnung** von 4 Zimm., Küche, Entree, Gas, 1 Tr., sofort zu vermieten. **Baumstraße 2.**

**Ehrene Wohnung, Jubhr. (47 Taler)** sof. zu verm. **Dopsch, Heiligegeiststr. 17.**

**2 Stuben, Kabinett, Küche und reichl. Nebengeleise, Hofwohnung, 1 Tr., von sof. zu vermieten. Preis monatlich 25 Mark. Raphael Wolff, Seglerstraße 25.**

**Stube im Hof** sofort oder 1. Juli zu vermieten **Albert Schuitz, Elfabethstr. 10.** Mehrere neu eingerichtete

**Pferdeställe** mit auch ohne Wagenremisen von sofort Schuitz, 25 zu vermieten. Näheres Gerechtigkeitsstr. 25 bei **A. Teufel.**

**Bäckerei mit Materialwarengeschäft** in großem Altdorfe des Kreises Thorn, mit nachweislich guter Kundschaft, Jahresumsatz ca. 40000 Mk., ist krankheits-halber bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Näheres durch die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Guterhaltene Türen und Fenster** vom Abbruch der Badeanstalt des Grüngärtnervereins verkauft

**R. Röder.** Dofelst sind auch Restaurationsstische und -Stühle zu verkaufen.

**Ein fast neuer Doghant auf Gummirädern** zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. **Hermann Rapp, Fleißerstr., Breitestraße 19.**

# Tivoli.

Heute, Freitag:

## Grosses Gartenkonzert

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 61, unter persönlicher Leitung seines königl. Obermusikleiters Herrn **Nimtz.**

Anfang 8 Uhr. Preise wie bekannt.

Gute Speisen und Getränke.

Hochachtungsvoll **C. Dumtzlaff.**

## Hotel deutsches Haus.

Täglich:

### Großes Garten-Frei-Konzert

des neuengagierten Damen-Trompeterkorps „Walbeslust.“

Anfang 7 Uhr. Sonntag 4 Uhr. **Oppenheim.**

## Weinrestaurant „Rheingold“.

Strobandstr. 9. Strobandstr. 9.

Zum Sängertfest empfehle dem geehrten Publikum meine vollständig neurenovierten Räume zum angenehmen Aufenthalt.

Elegante Bedienung.

**Himbeer- u. Kirschsaff**

in bester Raffinade eingekocht den Liter zu 1,20 Mark empfiehlt **J. Simon, Altstadt, Markt 15.**

**Speichen und Felgen,** fertige Raden, Eichen, Rotbuchen- u. Birkenbohlen empfiehlt preiswert

**Carl Kleemann,** Thorn-Moder, Fernsprecher 202 — Fernsprecher 202

Mehrere gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten **Bräudenstraße 13, 3 Tr.**

**Waldstraße 27 u. 27 a.**

**Vornehme Drei- u. Vier-Zimmer-Wohnungen** mit Bad, Mädchenkammer, Straßen- und Rügen-Balkon und reichl. Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Für Fertigstellung Garantie.

**Köhn, Fischerstraße 7.**

**Schwerinstr. 7, 1**

**Wohnung** vom 1. 10. d. J. ab zu verm. Jahresmiete 300 Mk.

**Beamten-Wohnungs-bau-Verein zu Thorn, E. G. m. b. H., Dommer, Moldenhauer.**

**Wohnung,** 5 Zimmer, von sofort zu vermieten. Näheres **Althausstraße 23, 1.**

**Herrschaffl. Wohnung** von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Bräudenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres **Bräudenstraße 13, 2.**

**Wilhelmsplatz,** Bismarckstraße 1: hochherrschaffliche Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, auch mit Pferdebestall, vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch den Portier **Erdmann** oder bei **Julius Hell, Bräudenstraße.**

**Wohnung** von 3 Zimmern, Badestube und Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen **Althausstraße 48, 1.**

**Frü. Wohnung** von 4 Zimm., Küche, Entree, Gas, 1 Tr., sofort zu vermieten. **Baumstraße 2.**

**Ehrene Wohnung, Jubhr. (47 Taler)** sof. zu verm. **Dopsch, Heiligegeiststr. 17.**

**2 Stuben, Kabinett, Küche und reichl. Nebengeleise, Hofwohnung, 1 Tr., von sof. zu vermieten. Preis monatlich 25 Mark. Raphael Wolff, Seglerstraße 25.**

**Stube im Hof** sofort oder 1. Juli zu vermieten **Albert Schuitz, Elfabethstr. 10.** Mehrere neu eingerichtete

**Goldener Löwe,** Thorn-Moder.

Heute, Sonnabend, von 8 Uhr ab:

**Familienkränzchen**

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:

**Tanzkränzchen**

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Wirt.**

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

**„Fürstenkrone“** Moder.

Jeden Sonnabend von 8 Uhr ab:

**Großes Tanzkränzchen**

**Dt.-Rogau.** Zu dem am Sonntag den 19. d. Mts. auf der Wiese des Herrn **Procco** stattfindenden

**Schulfest** und nachfolgendem Tanz in meinem Lokale (Mühl-Thorner Mauer) ladet freundlichst ein.

**O. Krampitz, Dt.-Rogau.**

**Möbl. Zimmer** vom 15. Juli zu vermieten **Araberstr. 8, 2.**

**Thorner evangelisch-firchlicher Blaukreuzverein.**

Sonntag den 19. Juni, nachm. 2 Uhr: **Musik u. nach Barbaren.**

**Christl. Verein junger Männer,** Tuchmacherstraße 1.

Sonnabend den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr: **Bibel- und Gebetsstunde.**

Sonntag den 19. Juni, nachm. 4 Uhr: **Jugend-Abteilung; abends 7 Uhr: Mitglieder-Verammlung; 8 1/2 Uhr: biblische Ansprache.**

Dienstag den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr: **Turnen im Erzherzoghaus an der Culmer Esplanade.**

Mittwoch den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr: **Polkaabend.**

Donnerstag den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr: **Gesangchor.**

Freitag den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr: **Unterricht im Deutschen.**

**Christliche Gemeinschaft** innerhalb der evang. Landbestirke zu Thorn.

Lokal: **Evangelisationskapelle, Culmer Vorstadt, beim Bagerndental.**

Sonntag den 19. Juni, nachm. 2 Uhr: **Kinder Gottesdienst, 4 1/2 Uhr: Evangelisations-Verammlung.**

Mittwoch den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr: **Bibel- und Gebetsstunde.**

Jedermann herzlich willkommen.

**Lose**

zur 12. Westpreussischen Pferde-Lotterie in Bielefeld, Ziehung am 2. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, a 1 Mk. zu beziehen durch

**Dombrowski,** königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Deutsche Kulturarbeit in Chile.

Zur Zeit kein außereuropäisches Land liegt wohl aus neuester Zeit eine trefflichere, interessanter und sachkundiger geschriebene Landes- und Volkskunde vor als für Chile in dem Buche von Professor Dr. Otto Bürger: „Acht Lehr- und Wanderjahre in Chile“ (mit 31 Vollbildern und 6 Abbildungen im Text. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher. Leipzig 1909. Preis 10 Mark). In einem Kapitel dieses höchst empfehlenswerten Buches schildert der Verfasser auch die Erfolge deutscher Kolonisationsarbeit in Chile, und dieses Kapitel gestaltet sich unwillkürlich zu einem Ruhmeslied auf deutsche Intelligenz, deutschen Wagemut und deutschen Fleiß.

Vor einem halben Jahrhundert waren weder Valdivia und Planquihue noch Cautin ein Kulturland. Urwald bedeckte die weite Landschaft; weder Weg noch Steg gaben ihr etwas Einladendes. Indianer und wenige Chilenen waren die Bewohner und zum Teil nicht die besten, war es doch noch bis in die 80er Jahre Brauch, Hijos de Familia, Söhne guter Familien, welche eine Schandtat verbrochen hatten, nach Valdivia zu verbannen. Handel und Verkehr gab es nicht; denn die geringe und überaus anspruchslose Bevölkerung hatte keine Bedürfnisse. Das Land besaß schwer auszubehutende Holzschätze, sonst nichts. Ihm fehlten die Mineral- und Salpeterlager Nordchiles, die gesegneten Fluren des Zentrums; es war ein trostloses armes Indianerland.

Dann setzte die Arbeit ein. Mühsam, unter den bittersten Entbehrungen begannen die deutschen Einwanderer, einen Fuß Urwald nach dem andern zu roden und spärlichem Feldfruchtbau zugänglich zu machen. Feldwirtschaft, Handwerk und die verschiedensten andern Erwerbszweige wurden erst gebildet, das in armeneligen Verhältnissen lebende, durch den eigenen Tiefstand geknechtete eingeborene Volk einem wahren Menschenleben zugeführt und aus dem erbärmlichen Abhängigkeitsverhältnis erlöst, in dem es so lange gefestanden. Das Land bekam Wert durch die Hände der eingewanderten Kolonisten, und dadurch wurde auch der Grundbesitz der Eingeborenen gesteigert, selbst wenn diese die Hände in den Schoß legten. Und wie sieht der Süden heute aus, was ist aus Valdivia geworden, das Pérez Rosales, der Regierungsgesandte der Kolonisation, 1852 ein wertloses Schmutznest nannte! — Der größte Teil des Südens steht unter dem Pfluge, alles ist Ackerland von 20—100000 höherem Werte als vor 50 Jahren. Eine bedeutende, den Landesverhältnissen eng angepaßte und aus ihnen entsprungene Industrie hat allen Widerwärtigkeiten zum Trotz Wurzeln gefaßt.

Mit dem Aufschwung der Kolonisation ging die Heranbildung eines Arbeiterstandes Hand

in Hand, wie man ihn in ganz Chile nicht wiederfindet. Welche Stellung nimmt der Arbeiter hier ein im Vergleich zu jedem andern Orte des Landes! Er ist selbständiger und selbstbewußter, geht besser gekleidet und ist freier Herr. Hier gibt es von seiten der Arbeitgeber keine Übervorteilung des Arbeiters, er hat seine geregelte Arbeitszeit und empfängt seinen Lohn in barem Gelde. Er wird nicht ausgenutzt, wie beim Staatsbahnbau, in den Salpeterwerken und großen Haciendas. Er erhält keine Fichas (Bons) als Lohn und ist im Einkauf seiner Lebensmittel und seines sonstigen Bedarfes nicht beeinflusst; auch wohnt er besser als im Norden. Der Arbeitslohn der Landarbeiter ist 20—30 v. H. höher als dort bei ungleich besserer Kost und kürzerer Arbeitszeit. Wo ist der Platz in Chile, an dem der Arbeiter in menschenwürdigen Verhältnissen lebt? Einzig und allein im Süden, in dem von Deutschen kultivierten Lande.

Trotz der großen Erfolge deutscher Kolonisationsarbeit in Chile aber glaubt Professor Dr. Bürger doch, aus seiner intimen Kenntnis aller einschlägigen Sach- und Personalverhältnisse heraus vor einer weiteren Einwanderung deutscher Kolonisten nach Chile in der Gegenwart warnen zu müssen, und wir können ihm darin nur vollkommen beipflichten. Wer in Deutschland gegenwärtig den Drang zu kolonialisatorischer Betätigung in sich empfindet, der möge sich nach unsern eigenen Kolonien begeben! Er bleibt hier im engsten Zusammenhange mit seinem Vaterlande und wird ungleich günstigere Chancen für sein Fortkommen finden, als dies anderswo der Fall ist. w.

## Preussischer Landtag.

Serrenhaus.

16. Sitzung am 16. Juni 1910.

Die Katastrophe im Ahrtal.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Graf Hoesbroech: Es wird den Empfindungen des hohen Hauses entsprechen, wenn auch an dieser Stelle dem schmerzlichen Bedauern Ausdruck gegeben wird über das schwere Unglück, das im Rheinland durch das Hochwasser verursacht ist und das soviel Opfer gefordert hat. Die Regierung hat sich getreu im Abgeordnetenhaus bereit erklärt, auch mit Staatsmitteln dort, wo es notwendig erscheint, möglichst schnell zuzugreifen. Auch die Privatmöglichtigkeit wird zur Stelle sein, aber ihre Organisation ist immer ein weiter Weg. Deshalb sind sofort Staatsmittel erforderlich, um wenigstens über die erste Not hinwegzuhelfen. Ich danke im Namen des ganzen Hauses dem Minister des Innern für seine gestrige Erklärung. (Beifall.)

Minister v. Moltke: Auch in diesem Hause spreche ich die große Teilnahme der Regierung an den Schäden aus, die die Bewohner des Ahrtales erlitten haben. Die Regierung wird nichts unterlassen, um erste Hilfe zu bringen und mit den Provinzialbehörden zu überlegen, wie die Schäden dauernd beseitigt werden können. Der Oberpräsident der Rheinprovinz trifft noch heute in Berlin ein; er wird jetzt einen zuverlässigen Überblick über die Größe des Schadens haben und ich werde bemüht sein, mit ihm das zu tun, was nötig ist. (Beifall.)

Ereignisse in Berlin zu tun gehabt hatte, fand sie keinen Raum für die Gedanken an die Zukunft. Nun sie an sie herantreten, überfiel sie zuweilen eine Angst und Unruhe, daß sie vor sich selbst hätte fliehen mögen. Ein unerträglicher Zwiespalt tobte in ihr, der sie bald den sehnsüchtigen Wunsch fassen ließ, den Termin der Hochzeit in weitere Ferne zu rücken, und der sie diesen Zeitpunkt, als Abschluß ihres jetzigen unhaltbaren Zustandes, doch wieder herbeisehnen ließ. Und die Schuld daran trug ein Phantom; der Schatten eines Bildes, das jedesmal auftauchte, sobald Helmut sie in seine Arme nahm und küßte. Dann durchschauerte es sie. Sie meinte, es müßte ein Wunder geschehen, und der andere müßte plötzlich vor ihr stehen und sie an sein Herz nehmen.

Aber sie sagte sich: Was willst du denn noch? Bist du nicht längst von ihm geschieden und hastest du dich nicht schon mit deinem Geschick abgefunden, ehe der andere Mann dich begehrte? Gewiß, aber war nicht doch noch eine Hoffnung? —

Bis zuletzt hatte Helga auf dieses Wunder gewartet, doch es kam nicht. Der bedeutungsvolle Tag rückte mit erbarmungsloser Eile heran. Er fand sie vorbereitet. Sie empfand seine Bedeutung und war entschlossen, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen.

Von ihrer Mutter und einigen Kollegen ihres Mannes begleitet, betrat sie die mit Studenten dicht besetzte Kirche.

In ihrem festlichen Brautstaat hatte sie an Helmut's Seite vor dem Altar gekniet und ihr Ja laut und fest gesprochen.

Als sie die Kirche wieder verließen, wurden sie von den Hoch und Hurra rufenden Studenten empfangen und bis zum Hotel geleitet, wo ein kleines Diner die wenigen Hochzeitsgäste erwartete. Bald danach brachen Helmut und

Zur Beratung steht das

Eisenbahnanleihegesetz.

Graf v. Irbach-Sorquitten: Die Debatte zwischen unserem so bewährten Finanzminister und Herrn von Gwinner hat im In- und Auslande gewaltiges Aufsehen erregt. Die Absichten des Herrn von Gwinner waren gut, aber seine Schärfe hat Veranlassung gegeben, unsere preussischen Finanzen und deren Leitung zu diskreditieren. Herr v. Gwinners Ansichten teile ich in dem Punkte: wir haben vielleicht augenblicklich gar kein Defizit. Aber er irrte sich in der Richtung der Berechnung der Amortisationsdauer, ferner in seiner Behauptung von der Beteiligung der Deutschen Bank beim Erwerb unserer Staatspapiere und endlich bezüglich der Wirkung einer staatlichen Amortisation, sofern der Staat als Käufer seiner Anleihen auftritt. Nach den Geschäftsberichten der Deutschen Bank hat diese nicht die Hälfte, wie Herr v. Gwinner sagte, sondern nur 1/4 bis 1/3 ihres Anlagekapitals in Reichs- und Staatsanleihen angelegt. Was die Wirkung durch Hochhaltung des Staates auf den Kurs der Anleihen anlangt, so ist eine solche ja zweifellos vorhanden, aber sie allein ist auch nicht von durchschlagender Bedeutung, wie das Beispiel von England lehrt. Ich freue mich, daß Herr v. Gwinner so entschiedenen Wert auf den Kurs unserer Staatspapiere legt. Wir müssen in erster Linie auf eine Stärkung unserer Reichsbank dringen durch Hochhaltung ihres Metallbestandes, wofür der Reichsbankpräsident ja in dankenswerter Weise eintritt; ferner aber doch durch ein entsprechendes Reichsbankgesetz und durch eine Erweiterung der preussischen Seehandlung zu einer Großbank mit zahlreichen Filialen. Redner äußert sich schließlich warm anerkennend über unsere Staatsbahnverwaltung und speziell den derzeitigen Minister der öffentlichen Arbeiten. Unsere Eisenbahnverwaltung und auch unsere Finanzverwaltung haben keine Kritik zu scheuen. (Beifall.)

Minister v. Breitenbach: Bei den großen Aufwendungen, die wir für die Betriebsmittel eben jetzt machen müssen, müssen wir uns hier auf das Allernotwendigste beschränken. Die Einstellung der Bahnen in die Vorlage ist nach der Dringlichkeit erfolgt. Die Wünsche um Nebenbahnen sind zahllos; es liegen schon wieder hunderte von neuen Anträgen vor. Ich werde alle diese Wünsche sorgsam prüfen und nach Kräften fördern.

Die Vorlage wird genehmigt.

Es folgt Beratung des Gesetzes betr. den

Rogatabschluß.

Graf v. Fink v. Finkenstein-Schönberg erteilt die drei verschiedenen Möglichkeiten der Fassung des Rogatabschlußproblems und die von der Vorlage gewählte, die im großen und ganzen allen beteiligten Interessen gerecht werde. Bedauerlich sei nur, daß die Regierung darauf bestanden habe, den Elbinger Reichverband mit dem vollen Kostenbeitrag heranzuziehen.

Oberbürgermeister Werten: Elbing bittet um eine Erklärung der Regierung, wann sie mit den Ausführungsarbeiten zum Rogatabschluß vorgehen werde und wendet sich dann gegen die Erhebung von Schiffsabgaben. Wenigstens wünscht Redner wegen ihrer Höhe eine beruhigende Erklärung.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Ich danke dem Berichterstatter für seine freundliche Kritik der Vorlage. Nur in einem Punkte habe ich einen leisen Tadel herausgehört: In der Frage der Heranziehung des Elbinger Reichverbandes. Diese ist aber durchaus gerechtfertigt. Man muß die ganze Weichselregulierung als ein einheitliches Werk ansehen. Die kostspielige Unterhaltung des Hauptdeiches an der Rogat wird den Elbingern abgenommen. Das bedeutet die Befreiung von einer Last, die größer ist als die Belastung durch den Kostenbeitrag der Vorlage. Die Erhebung von Schiffsabgaben auf der Rogat entspricht durchaus den von beiden Häusern des Landtages aufgestellten gesetzlichen Grundsätzen. Ich glaube nicht, daß die Schiff-

fahrtsabgaben auf der Rogat hoch sein werden und daß der Elbinger Handel irgendwie dadurch geschädigt wird. Zum Gesetz über die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten

sagt Minister v. Moltke auf Ersuchen des Landeshauptmanns v. Dziembowski zu, daß die freie Bewegung der Feuerobjekte so wenig wie möglich eingeschränkt werden soll.

Bankdirektor Delbrück kommt auf die Frage der Hebung des Anleihekursses zurück. Eine große Anzahl meiner Berufsgenossen stimmt keineswegs in allen Punkten mit Herrn v. Gwinner überein. (Hört! hört!) Inbezug auf die Technik der Anleihebegebung hat die Regierung alles getan, was überhaupt getan werden kann. An wirklich großen Mitteln gibt es nur zwei: die Einschränkung in der Ausgabe von Anleihen und die Erweiterung des Käuferkreises oder mit anderen Worten: Verminderung des Angebots und Erhöhung der Nachfrage. Für gezielte Regelung der Materie bin ich nicht; die Banken werden schon von selbst immer mehr daran denken müssen, daß sie die Pflicht haben, Staatspapiere zu erwerben im Interesse ihrer Liquidität und der wirtschaftlichen Liquidität des ganzen Landes. Sparkassen und Versicherungsgesellschaften werden dem guten Beispiel folgen, im Notfall wird der im Feuerversicherungsgezet vorgesehene Zwang auch auf andere Unternehmungen ausgeübt werden müssen. (Beifall.) Bei tatkräftiger Weiterarbeit wird es gelingen, den Kurs der Staatspapiere auf die Höhe zu bringen, die ihrem inneren Werte entspricht. (Beifall.)

Minister Febr. v. Rheinbaben dankt dem Vorredner, daß er mit seiner hervorragenden Sachkenntnis und Erfahrung so nachdrücklich die Bestrebungen unterstützt hat, die er (der Minister) seit Jahren vertreten habe. Es gibt kaum ein Publikum, das so wie das unsrige geneigt ist, die Qualität des Papiers gegenüber den Gewinnancen zurückzusetzen. Dieser Neigung wird Rechnung getragen durch die enorme Zahl von Papieren, die alljährlich auf den Markt kommen. Von Januar bis September 1909 wurde unser Markt mit nicht weniger als 4 1/2 Milliarden Mark beliefet. Daß da die Unterbringung von Staatspapieren großen Schwierigkeiten begegnet, ist klar. Der jetzige Zustand ist unerträglich für die Staatsfinanzen und gefährlich für den Ernstfall. (Beifall.)

Dr. Wächler: Der gesetzliche Zwang ist bedenklich; viel richtiger ist es, dafür zu sorgen, daß der breite Mittelstand sich für die Staatspapiere interessiert. Herr v. Buch dankt Herrn Delbrück für die Art und Weise, wie er die Frage behandelt hat. Es sei unerhört, daß megalomane Anleihen besser stehen als preußische.

Das Feuerobjektgesetz wird en bloc angenommen. Eine Petition um gezielte Einführung von Fortbildungsschulen mit Unterricht in der Lebens- und Bürgerkunde für alle der Volksschule entwachsenen Knaben bis zum vollendeten 17. Lebensjahr wird der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Nach Erstattung des üblichen Berichts über die Ergebnisse der Tagung durch den Präsidenten Febr. v. Mantuffel dankt Oberbürgermeister Dr. Penze-Wagdeburg dem Präsidenten für die umsichtige Geschäftsführung.

Präsident Febr. v. Mantuffel schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den König. Schluß 3/4 Uhr.

Gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser des Landtages am 16. Juni, 4 1/2 Uhr.

Es haben sich etwa 50 Mitglieder beider Häuser im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses eingefunden. Um 5 Uhr betritt Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg mit den Ministern Febr. v. Rheinbaben, Delbrück, Dr. Bessler, v. Breitenbach, v. Moltke,

ihr bisher noch nicht gelungen, wie sie anfangs gedacht und gehofft hatte, trotzdem man ihr überall mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit und Freundschaft entgegenkam.

Helmut tröstete sie: „Du wirst dich mit der Zeit hineinfinden — warte es nur ab.“ Doch Helga wußte, daß das nie der Fall sein konnte, wenn sie sich auch einstellte, daß sie mit ihren idealen Anschauungen zu viel erwartet hatte. Sie sehnte sich nach einer gleichgestimmten, gleichaltrigen Seele, nach einer wahren Freundin.

Ihre einzige Freundin, die sie verstand und auf ihre Ideen einging, war und blieb ihre Mutter. Helmut war gut und aufmerksam zu ihr und suchte ihr jeden kaum angedeuteten Wunsch zu erfüllen. Und dennoch entbehrte sie etwas an seiner Seite. Von einem gemeinsamen Gedankenaustausch, wie Lehrer und Schülerin ihn vor ihrer Verheiratung gepflegt hatten, war jetzt keine Rede mehr. Wenn der Professor von der Universität nachhause kam, wollte er mit seiner jungen Frau nicht über wissenschaftliche Dinge debattieren, und wenn sie ihn schüchtern an jene Zeit erinnerte, so wehrte er lächelnd ab: „Für seine Frau schide es sich nicht, daß sie unter den jungen Studenten sitze — oder ob sie wolle, daß er seine Vorlesung noch einmal ihr allein halten solle.“ Da fügte sie sich. Daß sich nicht alle Gedanken und Wünsche in das praktische Leben übertragen ließen, hatte sie längst eingesehen.

Er wählte sorgfältig gute Bücher und Schriften für sie aus, die sie in seiner Abwesenheit lesen und studieren konnte. Er ging ganz in seiner Wissenschaft auf, vergaß oft Essen, Trinken und Schlaf. Sie fühlte sich weder vernachlässigt, noch vereinsamt. Die Mutter, die sie oft besuchte, half ihr über die Einkamkeit im Hause hinweg. Ab und zu kam ein Brief

## Helga.

Roman von Elisabeth Borchart.

(13. Fortsetzung.)

Jetzt lebten Helga und ihre Mutter still und zurückgezogen und versuchten, sich mit Frau Winters kleinem ersparten Fonds bis dahin durchzuschlagen. Sie mußten sich sehr einschränken, aber lieber würde Helga bitterste Not gelitten haben, als etwas von den Königsbrunns anzunehmen. Deshalb auch hatte sie auf das ihr bestimmte Vermögen verzichtet. Nun trafen von Zeit zu Zeit allerhand Sendungen aus Berlin ein. Helga wußte, von wem sie kamen, und aus diesen Händen nahm sie sie ohne das peinigende Gefühl der Demütigung an.

Helmut ahnte nicht von ihren Verhältnissen. Am ihm ihre Lage besser verbergen zu können, hatte sie ihm zugeredet, noch eine Erholungsreise zu unternehmen, auf die er zögernd eingegangen war. Als er fort war, atmete sie erleichtert auf.

Noch wußte hier in Heidelberg niemand um ihr Verlöbniß. Sie wollten es auch erst kurz vor ihrer Hochzeit bekannt geben.

Tante Marga schrieb zuweilen heimlich, denn der Onkel durfte davon nichts wissen. Sein Gesundheitszustand hatte sich gebessert, doch sein Groll war nicht geschwunden. Nie durfte ihr und ihrer Mutter Namen genannt werden; sie waren tot für ihn. So schrieb die Tante. Nach außen wurde alles vermieden, was den Bruch kennzeichnen konnte.

Helmut war von seiner Reise zurückgekehrt und hatte seine Tätigkeit an der Universität wieder aufgenommen. Alles lief im alten Gleise. Nur Helga schien mehr und mehr herauszugeraten. Solange ihre Seele noch mit dem Verarbeiten und Verwinden der letzten

Helga auf und gingen in ihr Heim. Es waren dieselben Räume, die der Professor schon früher bewohnt hatte, nur waren noch einige Zimmer in derselben Etage für Helga hinzugemietet und eingerichtet worden.

Als Helga an ihres Gatten Seite diese Räume betrat, schien der Mond durch die Fenster. Helga ging zum offenen Fenster und sah in den warmen Sommerabend hinaus. Hinter den Häusern tauchten die Berge und das Schloß auf.

Pflicht wachte sie Musik, die näher und näher kam, und ein Feuerchein wurde sichtbar. Er rührte von unzähligen Fadeln her.

Die Studenten brachten ihrem verehrten Lehrer einen Fackelzug.

Vor dem Hause hielten sie an. Einer der Fackelträger trat vor und hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf das neue Ehepaar schloß.

Professor Claudius trat auf den Balkon hinaus und dankte mit bewegten Worten. Helga lächelte und grüßte nach allen Seiten. Die Hundsglocken wollten kein Ende nehmen. Schon war sie im Begriff, den Balkon zu verlassen, da flog ein Strauß dunkelroter Rosen zu ihr herauf. Es war Graf Trachenberg, der ihn geworfen. Sie nickte ihm mit dem Strauß in der Hand Gruß und Dank zu und folgte ihrem Gatten ins Zimmer zurück.

Mit Musik und fröhlichen Studentenliedern zogen sie ab. Eine Fackel nach der anderen verlösch, und es wurde still auf der Straße.

Still wurde es auch in Helgas Herzen. Nichts sollte mehr den Frieden ihrer Seele rauben.

Helga Claudius. Seit vier Monaten trug sie diesen Namen, seit vier Monaten verachtete sie es, sich in den Kreis, in den sie durch ihre Heirat getreten war, hineinzulieben. Aber es war

...dow, v. Trost zu Solz und v. Heeringen den Saal ... ab verließ alsbald eine vom Neuen Palais datierte ...  
Mit einem vom Präsidenten Frhrn. v. Man-  
teuffel auf S. M. den König ausgebrachten Hoch  
schloß die Sitzung.  
Schluß 5 1/2 Uhr.

### Arbeiterbewegung.

Die Schuh- und Schäftebe-  
fabriken in Offenbach a. M. kündi-  
gen sämtlichen Arbeitern, un-  
gefähr 1000 zum 21. Juni, weil in einer  
Schuhfabrik ein Streik ausbrach und eine  
Einigung nicht herbeigeführt werden konnte. —  
Der seit 4 Wochen dauernde Dachdecker-  
streik in Nürnberg ist beendet.

Unter den Gerbern in Graulhet,  
Frankreich, wo erst vor kurzem ein fünf-  
monatiger Ausstand beendet worden ist, brach  
von neuem in zwei Lederfabriken ein Streik  
aus, weil diese mehrere Gehilfen eingestellt  
hatten, die sich weigerten, dem Geber-  
syndikat beizutreten.

### Provinzialnachrichten.

**Areis Schölkau, 15. Juni.** (Beschwel.)  
Das Gut Modernitz bei Hammerstein, bisher dem  
Leutnant Bogt gehörig, ist für 103000 Mark in  
den Besitz des Gutsbesizers Zühlsdorf-Reichenbach  
bei Pr.-Holland übergegangen. — Das Mirsche  
Rittergut Gr. Herzberg hat der Administrator  
Emil Praggoda aus Frixow bei Kolberg für  
225000 Mark erworben.

**Marienburg, 12. Juni.** (Ertrunken.) In der  
Nogat ist die 17jährige Schneiderin Helene Piehler  
beim Baden ertrunken.

**Danzig, 14. Juni.** (Erschossen) hat sich der  
18jährige Kaufmannslehrling Erich Konfortski in  
Schellmühl. Als Ursache hat er in einem Briefe  
Liebeskummer angegeben. Der Schuß war in die  
rechte Schläfe gebrungen und aus der linken wieder  
herausgekommen.

**Neuteich, 14. Juni.** (Todesfall.) Herr Guts-  
besizer Dr. Tornier-Gr. Nichtenau ist heute früh  
einem Herzschlage erlegen. Der Verstorbene hat  
ein Alter von nur 45 Jahren erreicht.

**Bischofsburg, 10. Juni.** (Der Junikäser) ist  
hier in diesen Tagen in Feldern und Gärten in  
ungeheurer Menge aufgetreten. In vielen Gärten  
sind die Bienen von diesen Käfern geradezu über-  
schüttet. Einzelne Bäume stehen bereits blätter-  
los da.

**Heydekrug, 9. Juni.** (Selbstmord.) Am  
Sonntag hat der frühere Kreisdeputierte Frank den  
Tod im Wasser gesucht. Nahrungsjorgen sollen  
Fr. zu dieser Tat veranlaßt haben.

**Bromberg, 13. Juni.** (Ein tödlicher Baumfall)  
ereignete sich am Sonnabend auf dem Grundstück  
der Küchenmöbelfabrik Paul Böhm in Groß-  
Bartlessee. Beim Aufbau eines Feldziegelofens  
stürzte plötzlich die Brustmauer ein und begrub den  
Maurer Köpfe unter sich. Der Verunglückte konnte  
nur als Leiche geborgen werden.

**Bromberg, 15. Juni.** (Staatsanwalt Schulte  
in Lissa), der in weiteren Kreisen durch die ge-  
schickte und erfolgreiche Vertretung der Anklage-  
behörde in den Prozessen gegen den vierfachen  
Luftmörder Roszjot bekannt wurde, ist zum 1.  
Juli d. Js. an die Staatsanwaltschaft beim Land-  
gericht Bromberg versetzt worden. Man wird sich  
auch noch der Anerkennung erinnern, die Staats-  
anwalt Schulte in seinem Plädoyer gegen Roszjot  
der Presse für ihre Mitwirkung bei der Verfolgung  
des Luftmörders zollte.

**Schneidemühl, 13. Juni.** (Vor dem hiesigen  
Schwurgericht) hatte sich heute die Tierarztin  
Paula Lange, geb. Kleiner aus Samotzschin wegen

Meineides zu verantworten. Der Meineid soll  
vor dem kgl. Amtsgericht Margonin am 9. Juni  
v. Js. geleistet worden sein. Als Verlethte ist die  
Frau des praktischen Arztes Dr. Reiner anzusehen.  
Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde unter  
Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die Ange-  
klagte war im vollen Umfange geständig. Das  
Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahre  
Ehroerlust.

**Posen, 15. Juni.** (Ein Wechsel über 30000 Mk.)  
ist der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen  
abhanden gekommen. Sie sandte ihn am 18.  
vorigen Monats in einem gewöhnlichen Briefe an  
die Firma Leoy und Landsberger in Ologau.  
Der Brief kam nicht an und ist bisher auch ander-  
weitig noch nicht aufgetaucht. Aussteller des  
Wechsels, der am 16. August 1910 fällig ist und  
die Nummer 3174 der Ostbank trägt, ist die  
Melassefutterfabrik Frauastadt. Alle Banken sind  
auf den Verlust des Papiers aufmerksam gemacht  
worden.

**Posen, 15. Juni.** (Der Kronprinz Protektor  
der Ostdeutschen Ausstellung.) Dem Posener Aus-  
stellungskomitee wurde von dem Hofmarschallamt  
des Kronprinzen mitgeteilt, daß sich der Kronprinz  
bereit erklärt habe, das Protektorat über die „Ost-  
deutsche Ausstellung in Posen 1911“ zu übernehmen.

**Meseritz, 13. Juni.** (Selbstmord.) Der 30  
Jahre alte praktische Tierarzt A. Anzenhofer in  
Bräh hat gestern durch Durchschneiden des Halses  
Selbstmord begangen. Er wurde mittags in einer  
großen Blutlache am Fußboden liegend gefunden.  
Die Ursache des Selbstmordes ist nicht genau  
bekannt.

### Die Danziger Fest- und Flugwoche

Der Mittwoch brachte, wie all die letzten Tage,  
glühende Hitze, abends aber auch den ebenso unermüd-  
lichen Regen. Der Besuch des Festplatzes war ein  
ungeheurer, denn es war ein Elitetag vorgesehen.  
Um 3 Uhr fand ein vom westpreussischen  
Reiterverein organisierter Concours hippo-  
pique statt, der die besten Reiter der Gesellschaft auf  
dem Holm vereinte. Nachfolgend sind die Ergebnisse  
der einzelnen Konkurrenzen genannt: Qualifikations-  
prüfung, Ehrenpreis dem 1., 2. und 3. Pferde.  
Herrenreiten für Ost- und Westpreußen geborene Voll-  
blut- und Halbblutpferde, nicht älter als 8 Jahre.  
Chargen- und Dienstpferde ausgeschloffen. Reiter-  
Besitzer. Es wurde eine Hürde geprüngen, Seitengänge  
wurden nicht verlangt. 1. Lt. H. G. v. Kühnes schwabr.  
H. Fronkoldat, 2. Oblt. Ritgens br. St. Sachtaube,  
3. Rittmeister Samek's (2. Hus.) F.-St. Puppensee.  
Chargenpferde-Reitkonkurrenz, Ehren-  
preis dem 1., 2. und 3. Pferde. Offizierreiten. Für  
Offizierchargen und dauernd gestellte Dienstpferde, die  
aus einem Remontedepot geliefert sind und noch in  
keiner Konkurrenz gefügt haben. 1. Lt. Frhr. v. Ame-  
lungen's Sch.-St. Jankut, 2. Lt. A. v. Schmidt's  
R.-W. Nelson, 3. Oblt. Krügers (10. Drag.) F.-W.  
Zeus. Reiter überall Bestler. Damen-Reit-  
konkurrenz, Ehrenpreis, gegeben von der Stadt  
Zoppot, dem 1. Pferde, je ein Ehrenpreis dem 2. und  
3. Pferde. Erinnerungsgaben den übrigen Teil-  
nehmerinnen. Offen für Pferde in herrschaftlichem Besitz.  
Vorreiten in den 3 Gangarten, ohne Seitengänge und  
Springen; dieses freigestellt, und, falls gut, bewertet.  
1. Lt. Lind's R.-St. Quadrille, Reit. Frau Rittmeister  
v. Bresler, 2. Rittm. v. Jigewitz' Sch.-St. Jrmusta,  
Reit. Frau Rittm. v. Jigewitz, 3. Frau Regierungs-  
präsidentin Foerster's F.-W. Magnat, Reit. Bef. Jagd-  
springkonkurrenz, Ehrenpreis den 3 ersten  
Pferden. Herrenreiten. Für alle Pferde die in einer  
Springkonkurrenz noch keinen Preis gewonnen haben.  
Da sich über 15 (16) Pferde beteiligten, 2 Ehrenpreise  
mehr. 1. Rittm. v. Bresler's Sch.-St. Jolde, 2. Lt.  
Regenbergs (Jäg. v. Pf. 4) F.-W. Banther, 3. Rittm.  
v. Bresler's F.-St. Mirvana, 4. Lt. Staroste's (Jäg. v.  
Pf. 4) F.-St. Heibschmidt, 5. Lt. v. Stülpnagel's br. W.  
Unicum, Reit. Lt. v. Mandelsloh. Reit. sonst überall  
Bestler. Preisreiten, Ehrenpreis und 500 Mark  
dem 1., 200 Mark dem 2., 100 Mark dem 3. und 50  
Mark dem 4. Pferde. Herrenreiten. Für eigene, nicht  
über 10 Jahre alte Pferde, seit 15. 3. 1910 in herr-  
schaftlichem Besitz. Chargenpferde, Dienstpferde, sowie

ausgediente Chorgenspferde ausgeschloffen. 4jährige  
Pferde erhielten 8, 5jährige 4 Purts von ihrer Ge-  
samtpferdezahl abgezogen. 1. Lt. v. d. Groeben's  
(5. Kür.) R.-W. Doctor, 2. Rittm. v. Bresler's Sch.-St.  
Jolde, 3. Lt. Herr's (5. Kür.) R.-W. Engan (Reit. Lt.  
v. Haine 5. Kür.), 4. Rittm. v. Jigewitz' F.-W. Syndiot.  
Reiter zu 1., 2. und 4. Bestler. Konkurrenz  
Hochspringen. Ehrenpreis und 600 Mark dem  
1., 200 Mark dem 2., 100 Mark dem 3., 50 Mark dem  
4. Pferde. Herrenreiten. Für nachweisbar im Inland  
geborene Pferde einschließlich Offizierchargen- und dauernd  
gestellte Dienstpferde der Armee. Pferde dürfen in  
öffentlichen Hochspringkonkurrenzen keinen ersten Preis  
gewonnen haben. Ehrenbecher dem Züchter des Siegers.  
Lt. Frhr. v. d. Böttchen's Sch.-St. Anna (Züchter:  
Fürst Dohna-Schlobitten), Oblt. v. Mandelsloh's F.-W.  
Direktor (Züchter: Pomrenke-Wiltschaken) und Lt. Emich  
Graf von Solms' Sch.-St. Besty (Züchter: Karl Erb-  
mann Graf zu Dohna-Schlobitten) teilten sich in die drei  
ersten Plätze. Den vierten Preis erhielt Lt. Graf  
Reyherling's Sch.-St. Biene (Züchter: von Balodis-  
Bledau). Der Ehrenpreis fiel durchs Los an Oblt. von  
Mandelsloh, der Direktor selbst ritt. Die übrigen Pferde  
wurden ebenfalls von ihren Besitzern geritten. Größte  
Springhöhe betrug 1,35 Meter. Die Beteiligung an  
den einzelnen Konkurrenzen, die ein schönes sportliches  
Bild boten, war recht stark. Gewertet wurde nach  
Punkten. Dispreußische Pferde waren in der Mehrheit  
vertreten. Wegen den Schluß der Veranstaltung zogen  
schwere Gewitterwolken auf und es fiel etwas Regen.  
Als gegen 8 1/2 Uhr die Sonne noch einmal hervorlachte,  
unternahm Jeannin einige wunderschöne Flüge.  
Es war ein herrlicher Anblick, ihn gleichsam in den  
rosafarbenen Abendhimmel tauchen zu sehen. Ein für  
den späten Abend vorgegebenes Wasserfest mit  
Feuerwerk und Uferbeleuchtung, an dem  
sich die Segel- und Rudervereine beteiligten, hatte unter  
der Ungunst des Wetters zu leiden. Zu der künstlerischen  
Beleuchtung, darunter zwei großen Scheinwerfern, ge-  
stellten sich bald zuckende Blitze und ein starker Regen  
rann fast unaufhörlich hernieder.

### Das neue Kurhaus in Zoppot.

Zoppot, 16. Juni.

Ein 2 Millionenbau erhielt heute seine Weihe. Ein  
wie großes Interesse über dem Rahmen des lokalen  
Weidbildes hinaus diesem Neubau entgegengebracht  
wird, bewies schon der Umstand, daß sämtliche Behörden  
der Provinz ihre obersten Beamten als Vertreter zu  
dieser Feier entsandt hatten. Mit dem Ober- und Re-  
gierungspräsidenten waren eine Reihe von Deputierten  
der Regierungsabteilung für die Selbstverwaltung er-  
schienen. Die Provinzialverwaltung war durch ihren  
Landesdirektor vertreten. Auch Militär und Marine  
hatten ihre Spitzen zur Teilnahme entsandt. Ferner  
nahm Graf Kaiserling-Schloß Neustadt, ein besonderer  
Förderer und Gönner des Ostseebades Zoppot, an dem  
Wahlbeachte teil. Die Kreisbehörde vertrat Landrat Graf  
Baudissin. Ein farne reiches malerisches Bild ent-  
wickelte sich nach 11 Uhr in dem prächtigen Kuppelbau,  
der als Weinhalle späterhin seine Verwendung finden soll.  
Der Zoppoter Männergesangverein eröffnete die Fest-  
feier mit dem wichtigen Chorliede von Beethoven:  
„Die Himmel rühmen den Ewigen Ehre!“ Professor  
Weber, der Erbauer des Kurhauses, übergab in  
seiner schlichten einfachen Weise den Schlüssel des Neu-  
hauses dem Bürgermeister von Zoppot. Bürgermeister  
Woldmann dankte mit wenigen Worten Herrn  
Professor Weber und allen denen, die in so verhältnis-  
mäßig kurzer Zeit zum Gelingen dieses Prachtbaues  
beigetragen haben. Zum Oberpräsidenten sich wendend,  
hat er diesen, durch einen Treuschwur an das ange-  
stammte Herrscherhaus dem Werte die Krone zu ver-  
leihen. Oberpräsident v. Jagow kam dem Erluchen  
nach, indem er Wilhelm II. als einen Friedensfürsten  
feierte, unter dessen Regide eben solche Monumental-  
werke, wie das heute seiner Bestimmung übergebene, in  
voller Ruhe und mit guter Sorgfalt ihrer Vollendung  
entgegengekommen können.

Es erfolgte nun der Rundgang durch die Räume,  
so weit die dem Werke schon dienen sollen. Als Puh-  
bau mit wirkungsvoller farbiger Abmalung ausgeführt,  
in das Grün der See und der Bäume sich einfügend,  
weist der Bau in seiner Mitte eine stark erhobene Maffe  
auf, die nach der Nordstraße abflacht und in einem be-  
sonderen Gebäude ganz in der Nähe der See seinen  
Abluß findet. Der Haupteingang bezw. die Auffahrt  
befindet sich auf der Westseite. Zur Belebung und zum  
oberen Abschluß der Fassade hat das Hauptgestirn figür-  
lichen Schmuck erhalten. Die Modelle hierzu entstan-  
nen dem Atelier des Bildhauers Bürger. Als Ma-

terial hat Lauterhaler (Rheinpfaß) Sandstein Ver-  
wendung gefunden. Die obere gerade Linie wird von  
fünf Figuren unterbrochen. Die mittleren drei schließen  
sich zu einer Gruppe zusammen. Eine Silhouette ist  
sichs in Beziehung zur andern gesetzt. In ansprechender  
Manier ist die Musik symbolisiert und zwar durch eine  
Flötenpielerin, eine Zyraschlägerin und eine Tamborin-  
schwingerin. Die beiden Eckfiguren weisen auf den  
Tanz hin. Die an der Südseite postierte läßt die Ba-  
chantin uns schwer erkennen, während die nördliche Figur  
den ruhigen Tanz verkörpert. Die Beziehungen des  
Seebades zu Meer und Wind haben durch die  
mythologischen Gestalten Neptun und Aeolus ihren  
Ausdruck gefunden. Die erstere ist auf die der Nord-  
seite angegliederten Konsole, die andere auf die der  
entgegengesetzten Seite postiert. 2,30 Meter hoch, er-  
reichen die sieben Figuren den erstrebten Zweck vollausf.  
Durch die glückliche Kontrastierung der Farbenabstufung  
ist ein Effekt erzielt, wie er wirkungsvoller kaum ge-  
dacht werden kann. Die Architektur klingt oben prächtig  
aus. Der leitende Gedanke des Bildhauers hat sich  
süßenlos der Idee des Architekten anzupassen verstanden.  
Die dezente Bemalung der Hauptfassade, das Innere  
der Figuren mit dem Goldton der Gewänder sowie das  
rote, steil ansteigende Dach lassen trotz der lebhaften  
Wirkung der Farben diese Einheitslichkeit stark hervor-  
treten. Im Gegensatz zu der gewissen Strenge der  
Hauptfassade zeigt die entgegengesetzte Seite des Hauses  
einen nach dem Kurgarten hin sich frei öffnenden, mit  
geschützten und offenen Terrassen und malerischen Bal-  
kons belebten Charakter. Der angrenzende Kurgarten  
wurde unter Hinzunahme von Strandgelände und von  
Terrains des Nordparks erheblich erweitert und den  
veränderten Verhältnissen entsprechend umgestaltet.  
Späterhin denkt man der Gartensfläche einen vor-  
wiegend landschaftlichen Charakter zu geben, die  
schattige und lauschige Ruheplätze aufweist. Vor der  
Mittelfront des Kurhauses hat eine Fontaine ihren  
Blas erhalten. Das große, rechteckige Bassin ist 17 : 11  
Meter groß. Die innere Ellipse misst 6 : 4 Meter und  
erhebt sich in ihrem kunstvollen Aufbau 1,70 Meter  
über die Höhe des äußeren Beckens. Das Arrange-  
ment ist originell. In Kupfer getriebene Frösche spielen  
Wasser in das Becken und geben so die äußere Um-  
rahmung für den inneren fast gegliederten Wassertrahl  
der Fontaine. An der Eden des Bassins haben  
Kindergruppen Aufstellung gefunden. Die stehen zu-  
und untereinander in Beziehung. Die verschiedene  
Farbenpracht der bei abendlicher Beleuchtung tätigen  
Fontaine ist im Rahmen des Gesamtbildes von groß-  
artiger Wirkung. Wandelhallen und Terrassen, der  
Ostseite des Mittelbaues des Kurhauses vorgelagert, er-  
möglichen einen freien Blick über Kurgarten, Fontaine  
und See. Hinter der glassebedeckten Halle liegt in der  
Mitte des Gebäudes der große Konzert- und Theater-  
saal von 540 Quadratmeter freier Grundfläche. Die  
Längswände dieses Saales sind in Nischen aufgegliedert,  
in denen bei Redouten Tische aufgestellt werden sollen.  
Über diesen Nischen befinden sich Galerien. An der  
kurzen Seite des Saales liegt eine statische Bühne von  
10 : 13 Meter Grundfläche, mit einer Hinterbühne und  
einem Schnürboden. Vor der anderen kurzen Seite  
des Saales erweitern sich die glassebedeckten Hallen zu  
einem oblongen Räume von 144 Quadratmeter Grund-  
fläche, der als Weinsaal und zugleich als Speisesaal  
für die Logierhausgäste dienen soll. Seine Verbindung  
mit dem großen Saal ist so gestaltet, daß sie sich bei  
Konzerten nach dem Hauptsaal durch große Türen  
öffnen läßt, für gewöhnlich aber außerhalb des Ge-  
triebes des großen Publikums liegt. Der Hauptein-  
gang zu dem großen Saal befindet sich von der Nord-  
straße her unter dem Bühnengebäude. Man gelangt von  
dem vorhandenen Foyer über zwei geschwungene  
Treppen auf der einen Seite in eine Wandelhalle, an  
der die Hauptgarderobe liegt. Von dieser Wandelhalle  
gelangt man durch zahlreiche Türen in den Saal. Das  
andere Treppenhause führt zu dem Südfügel des Ge-  
bäudes, in dem direkt neben dem großen Saal ein  
zweiter kleinerer Saal von 240 Quadratmeter Grund-  
fläche sich befindet. Dieser Saal soll bei Redouten, als  
Speisesaal, für Künstlerkonzerte, bei Kongressen und  
Festessen dienen. Neben diesem kleineren Herrensalon  
von 60 Quadratmeter liegt ein Damenalon von 34  
Quadratmeter Grundfläche. Zu diesen eben genannten  
Räumen im Südfügel des Saalbaues gehört noch ein  
Foyer mit kleinerer Garderobe und Toilettenräumen,  
sodas dieser ganze Flügel gelegentlich besonders für sich  
bei Festlichkeiten benutzt werden kann. Zu diesem  
Zweck befindet sich in einem Untergehöf dieses Flügels  
eine kleinere Küche, von der aus für gewöhnlich ein in  
der Südwestecke des Gebäudes zu ebener Erde gelegenes  
Café betrieben werden kann. Um auch im Winter  
den Betrieb aufrecht erhalten zu können, wird dieses

von Tante Marga. Sie schrieb, die Bekannten  
würden jetzt, daß sie Frau Professor Claudius  
wäre, und man schrieb die Bestimmung  
zwischen ihr und dem Onkel allgemein dieser  
Heirat gegen seinen Willen zu. Es war Helga  
gleichgültig; mochten sie es halten, wie sie  
wollten. Sie fühlte sich los und frei von der  
Familie Königsbrunn, und das gab ihrem  
Wesen und Verhalten eine frohe Sicherheit.

So flossen die Tage dahin — einer wie  
der andere, ohne besondere Merkmale. Der  
Sommer brachte eine Abwechslung hinein.  
Professor Claudius benutzte die Ferien, um  
seiner jungen Frau das Großherzogtum zu  
zeigen. So reisten sie nach dem schönen Schwarz-  
wald, und Helga brachte viele angenehme und  
erfrischende Eindrücke heim, daran sie in der  
Erinnerung noch lange geizte. Solange die  
Vorlesungen noch nicht begonnen hatten, machte  
Helmut nach ihrer Rückkehr nach Heidelberg zu-  
weilen einen Spaziergang nach dem Schloß mit  
ihr. Die Ruinen hatten jetzt zwar ihre Sprache  
für sie verloren, aber sie fühlte sich nach solchem  
Gange stets erquickt und mit frischem Mut er-  
füllt.

Es war Spätherbst — der Winter stand vor  
der Tür. Helga hatte den Jahrestag ihrer  
Hochzeit gefeiert und Helmut hatte ihr Blumen  
gebracht. Sie hatte sich in ihr Los gefunden  
und sich auch immer mehr eingelebt. Wie man  
das Leben aufsaugt, so ist es eben. Das war  
für eine 21jährige Frau wohl eine etwas merk-  
würdige Lebensauffassung, und Helga fühlte  
es auch, daß sie ihr noch nicht in Fleisch und  
Blut übergegangen war. Würde sie sonst noch  
so unter den Rückfällen, die ihr das Blut heiß  
und den Sinn frohig machen, zu leiden ge-  
habt haben? Oft war es ihr, als müßte sie  
alle Fesseln sprengen, auf und davon gehen.  
Bald hätte sie wie als Kind tollen und jubeln

mögen, um hinterher von einer dumpfen  
Niederergeschlagenheit befallen zu werden.

Helmut war nach wie vor voll nachsichtiger  
Güte gegen sie, aber jetzt hatte er noch weniger  
Zeit für sein junges Weib als zuvor. Er schrieb  
ein Werk über römische Kultur und Sprache,  
das seine Zeit vollständig in Anspruch nahm.  
Helga sah ihn manchmal nur zur Mittagsmahl-  
zeit, und machte er sich abends ein Stündchen  
für sie frei, so war er zerstreut, wußte nicht,  
was er ihr bieten sollte. Dann war sie froh,  
wenn sie wieder allein war und sich mit ihren  
Büchern beschäftigen konnte.

Wenn sie sich jetzt einmal mit Gräfin  
Rodenberg hätte unterhalten können! Die  
würde sie wohl nicht mehr für das „Gänsehen“  
von ehedem halten. — Gräfin Rodenberg? —  
Was mochte aus ihr geworden, wohin mochte  
sie gegangen sein? Ob sie wieder in Berlin  
war? Sie hatte nie etwas von ihr und ihrem  
Gatten gehört, und es verlangte sie auch nicht  
danach. Die Gräfin stand ihr innerlich fremd.  
Die Zeit, da sie ihr Wissen an dem ihren ge-  
messen, war vorüber und kehrte nicht wieder.  
Sie verlangte nicht nach einem Wiedersehen,  
aber sie fühlte es jetzt, daß ihr Drang nach  
Wissen und Kenntnissen durch die kluge Frau  
geweckt worden war.

Helga hatte eine kleine Abendgesellschaft.  
Einige Kollegen ihres Mannes wollten sich  
über ein wissenschaftliches Thema beraten, und  
Professor Claudius hatte sie gebeten, seine  
Gäste zu sein.

Helga hatte ein kleines Abendessen zu-  
sammengestellt und den Tisch festlich gedeckt.  
Er sah so einladend aus, daß sie sich über ihr  
Werk freute. Die Herren würden wohl kaum  
besondere Notiz davon nehmen, aber es  
schmeichelte ihrem Hausfrauenwesen, daß sie es  
ihnen in dieser Weise bereiten konnte.

Um acht Uhr sollte sie das Essen bereit  
halten, hatte Helmut ihr gesagt. Bis dahin  
wollten sie in seinem Studierzimmer unge-  
stört bleiben. Als die Stunde schlug, schickte  
Helga das Mädchen hinein und ließ die  
Herren zu Tisch bitten. Wenn sie hätte warten  
wollen, bis sie freiwillig kamen, würden ihr  
der Braten und die Kartoffeln kalt geworden  
und verdorben sein.

Einige Minuten später traten sie ein, alle  
fünf. Sie begrüßten die junge Frau freundlich,  
doch mit einer gewissen steifen Unsicherheit  
deren Grund Helga wohl erriet. Die gekehrten,  
schon ziemlich behaarten Herren, die alle ältere  
Frauen, zumteil erwachsene Kinder hatten,  
bis auf einen, der Junggeheule war, konnten sich  
noch immer nicht an die jugendliche Frau ihres  
Kollegen gewöhnen. Helga amüsierte sich oft  
darüber. Heute bemühte sie sich, ihnen durch  
ein offenes, munteres Entgegenkommen jede  
Besangenheit und Unsicherheit zu nehmen, was  
ihr auch schließlich gelang. Die Gäste tauten  
auf und gaben sich wie andere Männer in  
froher Gesellschaft. Selbst Professor Dorned,  
der mit seinem abgeschabten, falsch zuge-  
knöpften Samtröckchen, der schief gebundenen  
Krawatte, den langen glatten Haarsträhnen an  
den richtigen „zerstreuten Professor“ erinnerte,  
ging aus sich heraus und wurde so lustig und  
vergnügt, wie sie es diesem Manne nie zuge-  
traut hätte.

Eine Weile schien es, als ob die Wissenschaft  
in Licht und Bann getan worden wäre. Da  
brachte ein zufällig hingeworfenes Wort  
sie auf ihre Streitfrage zurück; sie vertieften  
sich wieder darin, und die junge Frau am Tisch  
war vergessen. Nur Professor Dorned widmete  
sich ihr noch weiter. Ihre Antworten, ihr In-  
teresse an der Wissenschaft erregten seine Auf-  
merksamkeit, zumal sie für sein Gebiet, die

Anthropologie, ganz besonders eingemommen  
schien. Er hatte viele Forschungsreisen, die ihn  
auch nach Afrika geführt, unternommen und  
wußte interessant zu erzählen.

„Haben Sie denn das neueste Werk über  
Afrika, das bei seinem Erscheinen so viel Auf-  
sehen erregt hat, gelesen, gnädige Frau?“  
fragte er dazwischen.

„Nein.“  
„Es enthält wichtige Aufklärungen über  
einen bisher unbekannt gebliebenen Teil der  
Wüste Sahara und gibt charakteristische An-  
sichten über die kulturellen Verhältnisse der Be-  
wohner des schwarzen Erdteils. Und das ist  
nicht wie etwa eine Abhandlung geschrieben,  
sondern voll lebendiger Schilderung. Man  
glaubt bei der Lektüre mit dem Verfasser durch  
die Wüste zu reiten, wir fühlen den heißen  
Samum und begrüßen die Dase als unsere  
Retter. Sie müßten das Buch lesen, gnädige  
Frau. Hat Ihnen Ihr Gatte nie davon ge-  
sprochen?“

„Nein!“ antwortete Helga und warf einen  
Blick auf Helmut, der in seine Unterhaltung  
mit den anderen Herren vertieft war und  
nichts von ihrem Gespräch mit Dorned gehört  
hatte.

Unwillkürlich wandte er sich um, vielleicht  
von ihrem Blick angezogen.

„Bist Du etwas, mein Kind?“ fragte er  
freundlich.

„Ja, Helmut. — Herr Professor Dorned er-  
zählte mir von einem Buch, das vor kurzem  
erschienen ist, und das so überaus fesselnd sein  
soll.“

„Von welchem Buch?“ fragte Claudius.

„Es erscheinen unzählige.“

„Das Buch über Afrika, lieber Kollege“  
sagte Dorned.

(Fortsetzung folgt.)

Café in Verbindung mit einer Anzahl Kaminen, die im Sommer als Wärmestube und im Winter als Heizstube benutzt werden. Die große Hauptküche mit ihren zahlreichen Nebenräumen befindet sich in dem Untergeschoß des Nordflügels des Saalbaues. Sie ist derartig angelegt, daß man von ihr zu ebener Erde auf die obere Terrasse gelangt, also nach dem Garten hin eine Anzahl Stufen hinaufsteigen hat. Neben der Küche befindet sich ein Wirtschaftshof mit ausgedehnten Unterfluren für Equipagen und Automobile. Mit diesem Saalbau steht nun das Logierhaus durch die große gedeckte Halle derart in Verbindung, daß diese über den Durchgang zum Nordpart hindurchgeführt ist und einen Teil des Obergeschosses des Seitenflügels des Logierhauses einnimmt. Im Untergeschoß dieses an den Kurgärten stoßenden Südflügels sind Wirtschaftsküche und zum Hotelbetriebe gehörige Räume untergebracht. Nur das oberste Geschoss dieses Flügels dient Logierzwecken und ist für solche Logiergäste berechnet, welche von ihren Stuben aus, auf Balkonen sitzend, die Musik und den Betrieb des Kurgartens genießen wollen. Die Hauptmasse der Logierzimmer befindet sich in dem Nordflügel des Gebäudes, welches von der Promenade soweit zurückgerückt ist, daß sich vor diesen Zimmern ein stattlicher Logierhaus anlegen läßt. Sämtliche nach der See zugehende Zimmer dieses Flügels sind mit Balkonen versehen und diese so zueinander gelegt, daß auch größere Zimmerfluchten zu gesonderten Appartements zusammengefaßt werden können. Im ganzen sind etwa 50 Zimmer mit 80 Betten geschaffen worden. Die Zufahrt zum Logierhaus geschieht von der Nordstraße her. Was schließlich den Abschluß des Kurgartens nach der See anlangt, so ist dieser durch Wandelhallen bezw. Kolonnaden erfolgt. Der für unsere Gegend durchaus notwendige Schutz gegen die Nordostwinde ist hierdurch gegeben. Die Innenräume haben reichen malerischen Schmuck erfahren. Der Charakter des Konzert- und Theatersaales als zentraler Raum kommt durch liebevolle Behandlung, die ihm der Kunstmalerei, ein Schiller, des berühmten Architekten Oberbaurat Schäfer in Karlsruhe hat angebracht lassen, markant zum Ausdruck. Die Kassetten haben in der Umrahmung einen blauweißen Grundton. Die Füllungen selbst enthalten abwechselnd Blumenbouquets und Ornamente. Die die Decke durchquerenden Balken sind gelb gehalten. Die drei Hauptfelder in der Mitte weisen bildnerischen Schmuck auf und zwar verportretet derselbe den Tanz. Die linken Gewänder auf dunkelgrünem Grunde beleben den Stuhl und lassen die durchgeführte echte Kassettensystemwirkungsvoll hervor treten. Die Wände haben bis zur Kämpferhöhe der Bogenstellung Holzgetäfel bekommen. Dasselbe ist rot mit gelben Arabesken, Blumengehänge darstellend. Über dem Getäfel ist die Wand bis zur Decke in der Hauptfläche weiß. An der Westwand finden wir im Mittelfeld über der Bühnenaufführung in Flagretief einen lebensvoll und in starker Bewegung gehaltenen Bachantenzug. Der dem Konzert- und Theateraal vorlagernde Weinsalon hat in der Kuppel ebenfalls reichen Stuck. Dieser ist weiß und grün hinterlegt. Die nach Norden sich anschließende Wandelhalle hat durch die reichhaltige Rankenvermalung eine eigenartige Ausstattung erfahren. Der kleine Saal zeigt sich dem Beschauer in blauweißer Stimmung. Die großen Tore des Portals und die Haupttüren zu den Sälen präsentieren sich in ornamentaler Holzbildhauerei mit Masten und Fingern. Die Spiegel enthalten das Zoppoter Wappen. Es bedarf nicht der besonderen Erwähnung, daß bei einem derartigen Bauwerke, dessen Herstellungskosten sich auf annähernd zwei Millionen Mark belaufen, auch Inbezug auf die Heizvorrichtungen, Lüftungs- und Beleuchtungsanlagen alles gesehen ist, was nach dem Stande der heutigen Technik, unter Berücksichtigung aller praktischen und hygienischen Anforderungen, im Bereich der Möglichkeit lag.

Unsere  
**auswärtigen Bezirker**  
bitten wir, die Bestellung auf  
**Die Presse**  
für das III. Quartal 1910 umgehend erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.  
**Die Orts- und Landbriefträger**  
sind verpflichtet, bis zum 25. d. Mts. Bestellungen auf Zeitungen anzunehmen, so daß der Weg zum Postamt erspart bleibt.  
„Die Presse“ kostet mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ fürs Vierteljahr 2,00 Mk., wenn sie vom Postamt abgeholt, und 42 Pfg. mehr, wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht wird.

**Localnachrichten.**  
Zur Erinnerung. 18. Juni. 1905 † Hermann von Dinga zu Münden, herrorragender Dichter. 1904 † W. Lambrecht in Göttingen, Erfinder des Wettertelegraphen. 1901 \* Anastasia, Großfürstin von Rußland, jüngste Tochter des Zarenpaars. 1896 Entführung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Ruffhäuser. 1871 † George Grote zu London, berühmter englischer Geschichtsschreiber. 1866 Befreiung Dresdens. 1864 \* Prinz Aribert von Anhalt. 1849 Ende des deutschen Rumpmparlaments. 1815 Schlacht bei Belle Alliance (Waterloo). 1757 Schlacht bei Kollin, Niederlage Friedrichs des Großen. 1875 Schlacht bei Fehrbellin, Sieg des großen Kurfürsten über die Schweden. 1538 Frieden von Wiza zwischen Karl V. und Franz I. 1530 Allgemeine Reichsversammlung zu Augsburg. 1027 † Der heilige Romuald, der Stifter des Mönchsordens des Kamaldulener.

Thorn, 17. Juni 1910.  
— (Personalien bei der Justiz.) Der Bürgermeister Bagel in Badenburg ist zum Amtsanwalt bei dem Amtsgericht in Badenburg ernannt worden. Der Aktuar Kurt König bei dem Amtsgericht in Danzig ist auf seinen Antrag in den Kammergerichtsbezirk übernommen und dem Amtsgericht in Finkenwalde zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsdienster Schlaich bei dem Amtsgericht in Thorn ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

(Zum Provinzial-Sängerfest.) Die große 3000 Personen umfassende Festhalle im Stadtwaldchen ist Eigentum der bekannten Firma Strohmeyer in Konstanz und von der hiesigen Firma Gwald Hoffmann aufgestellt worden. Von der Firma Hoffmann stammt auch das umfangreiche Podium für die Sänger im Innern der Halle. Die vorbereitenden Arbeiten für das unentbehrlich bevorstehende Fest sind dank guter Organisation nahezu beendet. Der Wohnungsanschluß ist angestrengt tätig gewesen, um allen Wünschen nach Quartier zu genügen. Auf dem Festplatz wurden alle Vorichtsmaßregeln getroffen, um Unfällen vorzubeugen. Sanitätskolonne und Feuerwehr werden je eine Wache stellen. Vom Festauschuß ist auch eine Festpostkarte herausgegeben, die das von Irland und dem Bundesbanner umrahmte Rathaus zeigt. „So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohl bestellt.“ Nun möge dem Fest auch das erforderliche schöne Wetter beschert werden! Die vielfach verbreitete Meinung, als ob die Sitzplätze für die verschiedenen Konzerte bereits ausverkauft seien, ist irrig, auch für die Feier im Stadttheater sind noch Karten zu haben für gute Ventilation des Theaters wird gesorgt.

(Der Ärzte-Verein des Reg.-Bez. Marienwerder) hält am 26. Juni seine offizielle Sitzung in Strassburg im Schützenbauhe ab.

(Das Feuerwehr-Erinnerungszeichen) dürfte bisher bestimmungsgemäß nur bei Anlegung der Uniform in Ausübung des Vöschendienstes oder bei festlichen Gelegenheiten getragen werden. Jetzt hat der Minister des Innern bekannt gegeben, daß das Erinnerungszeichen auch in kleinem Format zur Zivilkleidung im Knopfloch oder aber auch am Ordensfalten getragen werden darf.

(Mittliche Bestätigung). Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die bereits von uns gemeldete Ernennung des bisherigen Direktors des westpr. Provinzialmuseums Prof. Dr. Conwenz in Danzig zum Leiter der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen mit dem Sitz in Berlin unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geheimer Regierungsrat.

(Hauptprobe zum Sängerfest.) In der nunmehr fertiggestellten Festhalle im Stadtwaldchen fand gestern Abend 6 Uhr die Hauptprobe für das Kinderkonzert statt, das, wie bekannt, einen Teil des Programms des 1. westpreussischen Sängerfestes bildet. Der Massendior von tausend Mädchen und Knaben unter Leitung des Herrn Direktors Krause trug a capella die Lieder „Ich hab mich ergeben“, „Jung Siegfried“, „Korelen“, „Sah ein Knab ein Röslein stehn“, „Die Wacht am Rhein“, „Ich hatt' einen Kameraden“, „Ich gehe durch einen grasgrünen Wald“ vor und sodann mit Begleitung einer Kapelle das „niederländische Dankgebet“. Da die Mädchen an Zahl überwiegen und die Mädchenchöre an allen Schulen, soweit wir sie kennen gelernt, sehr gutes leisten und besonders in der Tonbildung große Zartheit und Noblesse zeigen, so gewährt die Vorträge — ohne uns jetzt schon in eine nähere Rezension einlassen zu wollen — einen großen Genuß; das letzte Lied mußte auf Verlangen der zahlreichen Zuhörer wiederholt werden.

(Die Linde), dieser liebliche Baum der Deutschen, beginnt zu blühen und macht sich allenthalben durch den Duft ihrer Blüten bemerkbar. Für die Biemen ist die Zeit gekommen, wo sie den schönsten und schmackhaftesten Honig in ihre Wohnungen tragen.

(Ein Freizeugeschäft auf dem Hauptbahnhof) ist eröffnet worden. Das Geschäft, das von Reisenden und Beamten stark in Anspruch genommen wird, befindet sich auf der Südseite neben dem Eisenbahntelegraphenbureau. Inhaber ist Herr Friese Neumann vom Schießplatz.

(Fleischpreise), wie sie die Hausfrauen mit Freuden zählen würden, kamen gelegentlich eines Submissionstermins beim Provinzialamt Bromberg zum Angebot. Nach der „Dödschen Presse“ war die Mindestforderung für Ochsenfleisch 56 Pf., Kuhfleisch 52 Pf., Schweinefleisch 65 Pf., Hammelfleisch 68 1/2 Pf., Fleisch von Mastindern 60 Pf. für das halbe Kilogramm.

(Schwurgericht.) Heute fungierten als Beisitzer die Herren Landrichter Müller und Landrichter Cohn. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Langenberger vertreten. Gerichtsreiber war Herr Referendar Wollschläger. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung teil: Gutsbesitzer Preibitz-Brattian, Kaufmann Hofmann-Copfershausen, Domänenpächter Preismann-Bielitz, Rittergutsbesitzer Alkiewicz-Jablonowo, Rittergutsbesitzer von Djalowski-Mitralowo, Staatlicher Gutswalter Pilsinger-Frewo, Gutsbesitzer Windmüller-Breitenthal, Gutswalter von Kalamajski-Elanowo, Kaufmann Cohn-Neumark, Administrator Erich-Neu-Grabia, Schneidemühlener Landshut-Neumark und Amtsrat Hölkel-Kunzendorf. Auf der Anklagebank hatte der aus der Untersuchungshaft vorgeführte, in Langendorf, Kreis Strassburg, wohnhafte Besitzer Michael Dzyzanski Platz genommen, um sich wegen Meineides zu verantworten. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Stenzel. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt. Infolge einer Anzeige, die der Angeklagte am 30. September v. J. durch den Rechtskonsulenten Etter in Lautenburg anfertigen ließ, wurde gegen den Gastwirt Ganzkopf in Langendorf ein gerichtlicher Strafbefehl in Höhe von 3 Mark erlassen, weil er am 23. September v. J. beim Pflügen auf seinem Lande einen an der Landstraße stehenden Weidenbaum mitumgepflügt haben sollte. Ganzkopf erhob Einspruch. Vor dem Schöffengericht in Lautenburg betandete der als Zeuge geladene Dzyzanski eidlich, daß er gesehen habe, wie Ganzkopf den Weidenbaum umgepflügt habe. Trotz dieser belastenden Aussage kam das Schöffengericht zu einem freisprechenden Urteil. Die Anklagebehörde beauftragt nunmehr, daß Dzyzanski sich des Meineides schuldig gemacht habe. Als Motiv der Tat wird nachgefordert angegeben, da beide Parteien miteinander verfeindet seien und gegeneinander eine Reihe von Strafanzeigen erstattet haben. Der Angeklagte bestritt im heutigen Termin, sich des Meineides schuldig gemacht zu haben. Er will tatsächlich gesehen haben, daß Ganzkopf den Weidenbaum umgepflügt habe.

\* Rudat, 15. Juni. (Todesfall.) Im 63. Lebensjahre starb heute nach längerem Leiden der Hofbesitzer Reinhold Heuer. Der Verstorbene gehörte seit Gründung der Kirchengemeinde Rudat-Stewken dem Kirchenrate als besonders tätiges Mitglied an; die politische Gemeinde Rudat verliert in ihm

ihren Schöpfer, der 30 Jahre lang seines Amtes gewaltet. Seine Mitbürger werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

**Eingefandt.**  
(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die prothesegestaltete Verantwortung.)  
Um noch einmal auf die Leierkastenangelegenheit zurückzukommen, so habe ich aus den letzten Eingelands ersehen, daß der größte Teil meiner Mitbürger auf den Standpunkt steht, weiter leiern und den armen Leuten ihren kleinen Verdienst zu lassen. Ich für meine Person möchte jeden Montag 10 Leiern hören, wenn ich die übrigen Tage in der Woche von den anderen Leirern, wie der unerhörte Kinderlärm bis abends gegen 10 Uhr und vieles andere mehr, verschont bliebe. Kinder gehören um 8 Uhr ins Bett und nicht auf die Straße. P. S.

Da in den nächsten Tagen unsere Stadt mehrere Tausend Gäste aufnehmen wird, welche von hier aus sicher zahlreiche Karten und Briefe verschicken werden, dürfte es sich empfehlen, an unserm Hauptpostamt endlich für einen ordentlichen Briefeinwurf zu sorgen. Denn das kleine Briefkästlein an dem Holzgerüst kann als solcher nicht gelten, es macht, da es noch kleiner ist als das Schließkästlein des Moses, einen sehr kläglichen Eindruck, würde von den Fremden in den Abendstunden schwer gefunden werden und könnte auch der Massenaufklärung von Karten pp. nicht genügen. Als einen Notbehelf für einige Wochen nach dem Postbrande konnte man den kleinen Briefkasten wohl gelten lassen, aber jetzt, drei Monate nach dem Feuer, müßte er durch einen großen Kasten am Eingange des Postamtes, wo er in die Augen fällt, ersetzt werden. Sollte ein großer Kasten nicht auf Lager sein, so könnte man solchen durch Austausch eines Kastens aus einer Nebenstraße beschaffen. Bleibt das kleine Briefkästlein in seinem Winkelplätzchen bestehen, so wird es bei vielen Festgästen mindestens Humor auslösen. — Da am Sonntag die Briefkasten, noch in den Hauptstraßen, zuletzt um 8 1/2 Uhr abends geleert werden, die erste Morgenleerung aber so spät erfolgt, daß die ausgelieferten Briefe nicht mehr mit den Frühzügen, sondern mit den Mittagszügen zur Beförderung kommen, würde es gut sein, um 8 1/2 Uhr abends an die Postkasten ein Plakat folgenden Inhalts anzubringen:  
„Das verehrliche Publikum, insbesondere die fremden Gäste werden darauf aufmerksam gemacht, daß die jetzt hineingeworfenen Postsendungen erst morgen Mittag von Thorn abgehen. Sollten sie schon mit den Frühzügen befördert werden, müßten sie in den Einwurf am Hauptpostamt geworfen werden.“  
Nur bei Anwendung dieser Vorichtsmaßregel dürfte mancher auswärtige Gast, der ahnungslos nach 8 1/2 Uhr abends dem Postkasten eine wichtige, schnell zu befördernde Nachricht anvertraut, vor Schaden bewahrt bleiben. E. V. J.

**Mannigfaltiges.**  
(Eine Stiftung der Kaiserin für Helgoland.) Der Kaiser hat der Einwohnerchaft von Helgoland für den Bau eines neuen Gemeindefrankenhauses die erforderlichen Geldmittel aus seiner Privatkassette gestiftet. Es soll auch Badegäste aufnehmen.  
(Eine große Feuersbrunst) hat, wie bereits mitgeteilt, Sonntag abend einen großen Teil des syrischen Waisenhauses vernichtet. Der Turm ist abgebrannt, die Anstaltskirche zerstört, zahlreiche Wohnungen und Räume sind vollständig ausgebrannt, die Bewohner zum Teil obdachlos, Menschenleben aber nicht verloren. Eine Feuerversicherung ist in Palästina unmöglich. Ein Lösch des Brandes war, da es an Wasser und einer Feuerwehr mangelt, ausgeschlossen. Der Schaden beträgt mindestens 150 000 Mk. Der Kaiser sandte unter Hinzufügung von viertausend Mark alsbald folgendes Telegramm an Pastor Schneider, den Vorsteher des Waisenhauses: Potsdam, 14. Juni. „Aufs schmerzlichste berührt durch Ihre Meldung von dem schweren Brandunglück, welches das syrische Waisenhaus in Jerusalem betroffen hat, spreche ich dem Vorstande des Waisenhauses meine herzlichste Teilnahme aus. Möge es mit Gottes Hilfe der treuen Arbeit des Vorstandes und der Opferwilligkeit christlicher Nächstenliebe bald gelingen, den großen Schaden zu beseitigen und die Fortführung des segensreichen Werkes in dem bisherigen Umfange zu sichern. Wilhelm I. R.“

(Erdbeben in Spanien.) Nach aus Spanien eingegangenen Meldungen sind dort Donnerstag gegen 4 1/2 Uhr starke Erderstöße verspürt worden, namentlich in Madrid, Cordoba, Lortosa, Malaga und Almeria, wo mehrere Gebäude beschädigt wurden.

**Humoristisches.**  
(Sirenenklänge.) Arzt (zu einer Frau, deren Mann krank liegt): „Aber beste Frau, wie können Sie bei diesem herrlichen Frühlingswetter die Fenster des Krankenzimmers geschlossen halten!“ — „Ach, Herr Doktor, es ist nicht auszuhalten mit meinem Mann, wenn er hört, wie die drüben im „blauen Affen“ frisch anzapfen!“  
(Die Hauptperson.) „Wienel Einwohner hat denn Euch Städtchen?“ — „Bachisch: „Laufend und den Geruchsaffessor.“  
(Günstige Gelegenheit.) Miese (an ihren Verehrer): „Lieber Fritz, wirf Dich schleunigst in Wids und halte bei Papa um meine Hand an; der Hausmestri ist für den ganzen Nachmittag beurlaubt.“ (Kameradschaftliches.) Sergeant: „Wie heißen Sie?“ — „Misch!“ — „Ach, darum machen Sie bei der Hige ein solch lautes Gekitz.“

**Gedankenpflitter.**  
Eines der Merkmale geistiger Mittelmäßigkeit ist der stete Hang, unwahre Dinge zu erzählen. Brugère  
Ein liebeleeres Menschenleben ist wie ein Quell, verfließt in Sand, Weil er den Weg zum Meer nicht fand, Wohin die Quellen alle streben.  
Tapfer ist der Löwenjäger, Tapfer ist der Weltbezwinger, Tapf'rer, wer sich selbst bezwingt.  
Dieselbe Festigkeit, die gegen Liebe schlägt, macht sie auch fest und dauernd, und schwache Menschen, die beständig ein Spiel ihrer Leidenschaften sind, haben selten wahre Liebe.

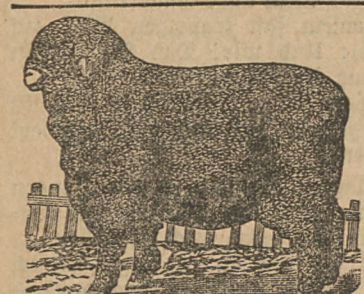
**Der falsche Schimmel.**  
(Berliner Gerichtshof.) (Nachdruck verboten.)  
Ein recht sonderbares Beweisstück wurde unlängst den Richtern der 90. Schöffengerichtsabteilung vorgelegt — ein langer hübscher weißer Pferdebesitzer. Er sollte dafür zeugen, daß der Pferdehändler Leo Zbigsohn den Milchhändler Fischer bei einem Pferdekauf gar arg beschummelt hatte, was aber der Händler bereits auf dem Korridor auf das Entschiedenste bestritten.  
„Herr Gerichtshof!“ — spricht er, als er die Anklagebank betritt und wischt sich in sichtlich Aufregung den Schweiß von der Stirne — „Gott wahr, daß ich nicht hab beschummelt mainen Fraind Fischer mit's Ferd. Bin ich doch ä ehrlicher und gerechter Mann, der nit haben will woran Nebt Betrug und Lug.“

Vorf.: Ja Angeklagter so ohne Weiteres werden wir Ihnen das nicht glauben können, obwohl Sie bis jetzt wegen Unehrlichkeit noch nicht vorbestraft sind. Fischer behauptet, daß Sie ihm bei seinem Besuch in Ihrer Stellung ein ganz anderes Pferd vorgeführt und verkauft hätten.  
Angekl.: Soll ich noch mehr machen in mein Leben ä Geschäft, wenn nur ein Wort davon war is. Main Fraind Fischer hat getriegen denselben Gaul den er hat gekooft von mir und zu dem ich hab gefogt: Das Ferd is ä Prachtferd. Es is gut bis auf de Fahn.  
Vorf.: Sie behaupten also den Fischer darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß der Gaul eine falsche Fahne hat.  
Angekl.: Wie haist aufmerksam machen. Ich hab gefogt: „Er is gut bis auf de Fahn“ — das wird doch genügen?  
Vorf.: Nicht immer. Eine derartige Erklärung schließt eine Täuschung oder Überwörterung des Käufers durchaus nicht aus. Wir werden ja sehen, was der Zeuge sagen wird.  
Vorf. (zum Zeugen nachdem er ihn bereidigt): Sie kennen den Angeklagten schon seit längerer Zeit.  
Zeuge: Et sind verleihtet zwee Jahre her, bet id in Weissensee mit ihm handeln dat.  
Angekl.: Es sein schon her de Fahr an Stüd ä finter.  
Vorf.: Zeuge, Sie behaupten, daß Sie der Angeklagte mit dem Gaul angeschmiert hat.  
Zeuge (mit einem fast traurigen Blick auf den Angeklagten): Und wie! Den Mann hätt id so ne Scheibung jarnich zusetraut. —  
Angekl.: Fischer, goldner Fraind, wie haist schieben. Leo Zbigsohn hat noch nicht geschiebt sein ganzes Leben.  
Vorf.: Angeklagter, Sie dürfen den Zeugen nicht unterbrechen. Etwaige Fragen und Erwidrerungen haben Sie durch mich zu stellen.  
Angekl.: Nu? So bitt ich zu fragen ob ich nicht hab gefogt: Fischer, goldener Fraind, es is alles gut bis auf de Fahn?  
Vorf. (zum Angeklagten): Ist Ihnen solch ein Hinweis des Angeklagten erinnerlich?  
Zeuge: Ja er hat sowat Rehmlichkeit jesagt, aber wie hätt id ooch denken können, bet der Gaul einen total falschen Schwanz hat, und die Fahne künstlich sein dat. Ich hätte bet Ferd nie in meinem Leben gekooft, wenn id ooch sonst janz jut mit ihm zufriede bin.  
Vorf.: Sie hatten also keine Ahnung, daß der Schweiß künstlich war?  
Zeuge: Doch teen Schimmer. Ich jlobe mir soll der Schlag treffen als mir an andern Morgen mein kleiner Junge die Fahne in die Stube bringt und sagt: „Papa Ferd hat Swenzäden verlost.“  
Vorf.: Haben Sie den Angeklagten nicht sofort in Kenntnis davon gesetzt, daß Sie sich geschädigt fühlen.  
Zeuge: Jewiß, aber er wollte den Kopf nich mehr rickjängig machen und sagte, id hätte et ja jewußt, bet der Schwanz falsch war. Er hätte mir sowiel Kenntnis im Pferdehandel zgetraut, bet id von selbst jewußt hätte bet een achtjähriget Pferd nich mehr ne solche Fahne haben kömte.  
Vorf.: Dffengestanden das hätten Sie auch wissen müssen.  
Angekl.: Herr Gerichtshof, so wahr ich bin ä ehrlicher Mann ich habe geglaubt, main Fraind Fischer weiß alles und will bloz nit sagen davon aus Rücksicht for de anderen Sati, die gestanden haben auf'm Hof.  
Zeuge: Na id dankt for so een Flooben. So leichte werde id dir teen Ferd mehr abkooft Leo Zbigsohn.  
Angekl.: Wie haist jebald, wo der schöne Gaul wird wenigstens dreißig Jahr.  
Obwohl die Staatsanwaltschaft auf schuldig des Betruges plädiert, vermag sich der Gerichtshof doch nicht dieser Ansicht anzuschließen, und so wurde dem Leo Zbigsohn freigesprochen. „Wozu nu das Geseitere?“ sagt er zu seinem etwas kleinlaut gewordenen „goldenen Fraind“ — „hab ich doch gewußt, daß ich werd glänzend freigesprochen.“

**Bekanntmachung.**  
Nachdem die mit einer Erneuerung der Grundsteuerbücher und Karten verbundene, durch Organe der Kataster-Verwaltung auszuführende Neumessung der Ortsteile der Stadt Thorn und deren Umgebung vor kurzem begonnen hat, machen wir alle beteiligten Grundbesitzer, Pächter und Nutznießer der zu vermessenden Grundstücke unter Hinweis auf die ihnen möglicherweise durch die Nichtbefolgung dieser Aufforderung entspringenden Nachteile darauf aufmerksam, daß den mit der Vermessung beauftragten und mit Ausweisarten versehenen Beamten sowie ihren Hilfsarbeitern, das Betreten der Grundstücke auf Verlangen jederzeit zu gestatten ist.  
Das unbefugte Fortnehmen, Verändern, Umwerfen, Beschädigen und Unkenntlichmachen der Messungszeichen und Grenzmarken unterliegt der Bestrafung gemäß § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (Gesetzsammlung Seite 230) und gemäß § 274 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich (Reichsgesetzblatt für 1876, Seite 40).  
Marienwerder den 17. August 1909.  
**Königliche Regierung,**  
Abteilung für direkte Steuern, Domänen u. Forsten A. v. Harling.

**Bekanntmachung.**  
Nach §§ 2 und 6 der Biersteuerordnung vom 17. März d. Js. wird die Steuer für die während eines Monats steuerpflichtig gewordenen bzw. von außerhalb eingeführten Biermengen am letzten Tage des Monats fällig und ist spätestens am 7. Tage des nächstfolgenden Monats an unsere Steuerkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 31, in den Vormittags-Dienststunden zu zahlen.  
Zum Zwecke der Berechnung der Steuer haben die Brauer und Bierverleger die in den Eingangs angezogenen §§ - Abs. 4 bzw. 6 - vorgeschriebenen Nachweisungen der genannten Klasse einzureichen.  
Ferner sieht § 7 a. a. D. für diejenigen Gewerbetreibenden, welche sich mit dem Weiterverkauf oder Ausschank von Bier befassen, die Führung eines Lagerbuches vor.  
Indem wir hierdurch noch besonders auf diese den Brauern, Bierverlegern und Restaurateuren auferlegten Verpflichtungen hinweisen, erlauben wir dieselben in ihrem eigenen Interesse um genaueste Beachtung der erlassenen Vorschriften, da Zuwiderhandlungen gegen diese mit Strafe bedroht sind.  
Verdrücke zu Berechnungsnachweisungen, Bierereinsammlungen und Lagerbüchern können in unserer Steuerkasse unentgeltlich in Empfang genommen werden.  
Thorn den 7. Juni 1910.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das 1. Vierteljahr des Steuerjahres 1910 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 1. Juli d. Js. unter Vorlegung der Steueranschrift an unsere Steuerkasse im Rathaus, Zimmer Nr. 31, während der Dienstadtstunden zu zahlen.  
Thorn den 14. Juni 1910.  
Der Magistrat,  
Steuer-Abteilung.



**Stammherde Wichersee bei Reinau.**  
Die diesjährige Auktion von ungehörten, frühreifen **Merino-Böcken** findet **Dienstag den 5. Juli,** mittags 1 Uhr, statt. Die Herde wurde auf den Ausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Danzig und Berlin hoch prämiert.  
Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen auf Bahnhof Sornatowo.

**von Loga.**  
S. Meyer, Schiffschifferei



Täglich frische **Ananas- sowie Erdbeer-Bowle,** garantiert aus Traubenweizen, à Flasche 75 Pf. auschl. Glas, empfehlen **J. G. Adolph,** Thorn, Breitestr. 25.

**13000 000 Mk. mündelsichere 4% Königsberger Stadtanleihe** von 1909.

Verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung bis 1. April 1920 ausgeschlossen.  
Zeichnungen auf obige Anleihe zum Kurse von **100,40**

nehmen wir bis zum 20. Juni d. Js. kostenlos entgegen.  
**Ostbank für Handel und Gewerbe Zweigniederlassung Thorn.**

**Eismaschinen und Eisformen**  
offizieren  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung,  
Altstäd. Markt 21. Gernsprecher Nr. 138.

Alle Vorzüge einer gut n. Waschlösung besitzt die garant. reine  
**Weichsel-Königin-Seife.**  
Gesetzlich geschützt. Thorn  
Überall erhältlich. **J. M. Wendisch Nachf.**

**Spezialität: Stobbe's** extrafeiner **Machandel Nr. 00** sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine. Alleiniger Fabrikant des **echten Tiegendorfer Machandels**  
**Heinr. Stobbe, Tiegendorf,**  
Dampf-Destillation, Machandel-, Branntwein- u. Likörfabrik. Gegründet anno 1776.  
Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.  
Vertreter: **Walter Güte, Thorn,** Altstäd. Markt 20.

Nächste Ziehung: 24. u. 25. Juni or.  
**Rote + Lotterie** des Vaterl. Frauen-Vereins Berlin Hauptgewinn im Werte von Mark **50000** Originallose à M. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra.)  
**Allensteiner Lotterie** zu Gunsten der Gewerbe-Ausstellung Hauptgewinn im Werte von Mark **40000** Lose à 1 M. 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M. (Porto und Liste 30 Pf. extra.)  
**H. C. Kröger, Berlin W. 8,** Friedrichstrasse 193a.  
Telegramm-Adresse: Goldquelle.

**Eisschränke, Fliegenschränke, Gaskocher, Petroleumkocher, Spirituskocher**  
empfehlen in reicher Auswahl  
**C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,** Breitestrasse 35.

Stärkste Schwefelquellen. Schwefel-Schlammäder, Schwefel- und Solbäder. Inhalationen. Zandersaal.  
**Königl. Bad Nenndorf**  
Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten.  
Druckschriften frei d. d. Badeverwaltung. bei Hannover.

**COMETIN** Geschützt!  
weltherühmt als bestes Insekten-Vertilgungsmittel gegen Schweben, Rüssel, Fliegen, Flöhe, Vogelmilchen, Ameisen, Schnaken etc. erhältlich à 10, 20 Pfg. und höher in Thorn bei Herrn **Heinrich Netz, Heiligegeiststr. 11.**

**Königl. preuß. Klassenlotterie.**  
Die Lose zur 1. Klasse 223. Lotterie bleiben den bisherigen Spielern bis zum 22. Juni, abends 6 Uhr aufbewahrt. Die Ziehung der 1. Klasse findet am 8. und 9. Juli d. Js. statt.  
Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Aushändigung eines Gewährsamens gleich für alle 5 Klassen den Betrag zu entrichten.  
**Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,** Thorn, Katharinenstr. 4.

**„Kaiserhof“ Schiekplatz**  
empfehlen seinen großen, schattigen Garten mit geschützten Kolonnaden und doppelter Kegelbahn den Vereinen, Gesellschaften und Familien zur gefälligen Benutzung.  
Sorgfältige Auswahl in Speisen und Getränken.  
**Otto Romann.**

**Deering Mähmaschinen**  
Grasmäher - Getreidemäher - Binder sowie alle anderen **landw. Maschinen** liefert gut und preiswert  
**Maschinenfabrik R. Peters,** Culm.

**Neue Pianinos von Mk. 450 an** empfiehlt **C. J. Gebauer, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.**  
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

**Biberschwänze** beste, naturrote, wetterbeständige Ware, offeriert zum billigsten Konkurrenz-Preis frei jeder Bahnstation  
**Conrad Dahmer, Dampfziegelei, Briesen Wpr.**  
**Meine neue Strumpf-Strickerei** empfehle ich zum Stricken und Anstricken von Strümpfen aller Art.  
**A. Tadrowski, Thorn, Gerechtheitstr. 5,** gegenüber der Schule.

**Tapeten!** **Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an **Gold-Tapeten** 20 Pf. an in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 172. **Gebrüder Ziegler, Lüneburg.**  
**Stühle** werden sauber geloscht und poliert bei **Otto Frantzke, Klosterstr. 46**  
**Die hiesige Krug- u. Gastwirtschaft** wird Martini d. Js. nachfrei. Nur kautionsfähige Bewerber, auch jüdische Leute, die sich persönlich vorstellen, werden berücksichtigt.  
Majorat Wolffserbe bei Tauer (Kreis Thorn).

**Matjesheringe,** Stück 10 Pf., empfiehlt **E. Szyminski.**  
**Simbeerjast, Kirschjast, Johannisbeerjast u. Erdbeerjast** empfiehlt **Dr. Wilhelm Herzfeld, Thorn-Moder, Gernsprecher Nr. 298.**  
**Junge Mast-Enten** (4 1/2 - 5 Pfd.) abzugeben **Dom. Lindenhof b. Th.-Papan,** Telephon Tauer 7.  
Gebrauchte Möbel aller Art, sowie ganzer Nachschub wird zu höchsten Preisen gekauft **Wachsteinstr. 16.**

**Reparatursgeld.** 1 Vorderhaus, 2 Hinterhäuser, mit gr. Garten, in Culm a. W. gelegen, weg. Geschäftsregulierung zu vert. Zu erfr. bei **Regler, Thorn 3, Waldftr. 78.**  
**3 Kutschwagen,** wenig gebrauchte u. omnibus, Coupés, Landauer, Halbgedeckte, Phaetons, Blauwagen, Berdewagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- u. Bartwagen, Federrollwagen zc. billigst. **Breslau, Klosterstr. 68.**  
**Lewin,** gerichtl. vereid. Sachverständ. für den Landgerichtsbezirk Breslau.

**Eleganter, moderner Dogkart** mit Gummireifen preiswert zu haben **Moder, Lindenstr. 45.**  
Verschiedene gebr. Möbel: Blüschlopha m. Sessel, Salontische, großer zerlegb. Garderobenschrank, Mahagoni-Nieder- u. Wäscheschränke, Büfett u. a. m. zu verkaufen **Wachsteinstr. 16.**  
**Hausgrundstück** mit 6 kleinen Wohnungen u. Obstgarten, 1/2 Stunde von der Stadt und unweit der Haltestelle der Straßenbahn, wegen Altersschwäche zu verkaufen. **Anton Kramkowski, Thorn-Moder, Kurzeitr. 1.**

**Reitpferd,** für mittleres Gewicht, truppenförmig, zu möglichem Preise veräußert.  
**Coppertiusstraße 45.**

Eine guterhaltene **Schuhmacher-Arm-Maschine** (Kolibri) steht billig zum Verkauf **Gerechtheitsstr. 27.**

**Ein fast neuer Bier-Apparat** nach der neuesten Vorrichtung, **zwei Leitungen, sowie einige gebr. Möbel** preiswert zu verkaufen **Araberstrasse 13.**

**Zahle** wie bekannt für getragene Uniformen, Zivil- auch Damen-Kleider, Möbel, Betten, altes Gold, Silber zc., sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise.  
**Nastaniel, Heiligegeiststraße 6,** 605 Telephon 605.

**Wohnungsangebote**  
Zwei möbl. Vorderzimmer mit voller Pension vom 1. 7. 10 zu vermieten **Araberstr. 3, 1 Tr.**  
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten **Klosterstr. 14, 1.**  
Zwei freundl. möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang per sofort zu vermieten **Neustäd. Markt 18, 2 Tr.**  
nach vorn gelegen, mit ob. ohne Pension, vom 1. 7. zu vermieten **Elisabethstr. 10, 2.**  
M. 3. v. sogl. b. 3. v. Markt 9, 3.  
In Herrn oder alleinlich, Dame ist ein **freundl. Zimmer,** möbliert auch unmöbliert, von gleich oder 1. Juli billig zu vermieten **Nachborsstr. 19, 1.**  
1-2 sehr gut möbl. Zimmer zu vermieten **Schuhmacherstr. 3, 1.**  
Möbl. Zimmer mit Kabinett für 1 od. 2 Herren vom 1. Juli zu vermieten. **Granwald, Neustäd. Markt 12.**  
2 gut möbl. Zimmer zu vermieten **Gerechtheitsstr. 25, 2. l.**  
**Breitestraße 19, 1:** ein gut möbl. Zimmer billig zu vermieten.  
Gut möbl. Vorderzimmer in ruh. Hause sofort oder später billig zu vermieten **Bäckerstraße 6, part.**  
1 eventl. 2 gut möbl. Zimmer mit Burghengelaß von sofort zu vermieten **Neustäd. Markt 19, 2.**  
Gut möbl. Zimmer mit Kabinett und Bad zu vermieten **Araberstr. 8, pt.**  
1 oder 2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Gerechtheitsstr. 18, 1.**  
Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, vom 1. Juli zu vermieten **Brombergerstr. 33, 2. r.**  
Gut möbl. Zimmer, Gas, vom 1. Juli zu vermieten **Stabenstr. 10, pt.**  
Möbl. Balkonzimmer vom 1. Juli zu vermieten **Coppertiusstraße 22, 2.**

**Laden** u. Wohnung von 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten **Melkenstr. 90.**  
**3 Zimmer-Wohnung,** bisher von Herrn Hauptmann Maass bewohnt, ist vom 1. 10. eventl. früher zu verm. **Thorn-Moder, Graubenstr. 112.**

**Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenkubel, Balkon, mit elektrisch Licht und Gas, **Waldstr. 49,** von sofort zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann,** G. m. b. H., Melkenstr. 109.

**Wohnungen,** 5 und 6 Zimmer (eventl. 7 und 8) mit reichl. Zubehö., Balkon, Goggen, elektr. Licht, Gas, Burghengelaß, Pferdehstall und Gartenland von sofort oder 1. Juli **Melkenstr. 109, 3** zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann,** G. m. b. H., Melkenstr. 109, part.

**Schöne Wohnung,** 3-4 Zimmer, Mitbenutzung des partikulären Gartens, im verkehrsreichen Grenz- und Ausflugsort, von Thorn leicht durch Fuhrwerk und Bahn zu erreichen, gleich oder später zu vermieten.  
**Lüttmann, Seibisch.**

**Neu renovierte, dreizimmerige Wohnung** von sofort oder 1. Juli zu vermieten **Bergstr. 45.**  
**Herrschastliche Wohnung,** 6-7 Zimmer, reichl. Zubehö., Pferdehstall und Burghengelaß vom 1. Oktober zu vermieten **Melkenstr. 90.**  
**Wohnung** sofort zu vermieten **Melkenstr. 7, 1.**  
**Herrschastliche Wohnung,** 6 Zimmer, reichl. Nebengelaß, auch Pferdehstall, zu vermieten **Friedrichstr. 10/12.**



# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Sport.

**Kieler Regatta.** Bei der vierten Segelwettbewerb um den französischen Eintakterpokal siegte am Donnerstags die schwedische Yacht Agnes II. Zweite wurde die norwegische Yacht Ola, dritte Albatros (Dänemark), vierte Windspiel XIII (Deutschland), fünfte Arc-en-ciel (Frankreich). Die übrigen gaben die Fahrt auf.

**Rennen im Hoppengarten, 15. Juni.**

1. **Dobelia-Preis.** 5. von Treadows Steinsche (Schläffe) 1. M. Secht's Melitta (Reiff) 2. J. Deutlers Favoritin (Rastberger) 3. — 2. **Kazien-Rennen.** A. u. C. von Weinbergs Pakt (Schlöß) 1. G. Biggenhagens Julius Caesar (Schläffe) 2. G. von Vippas Monchabat (Schurgold) 3. f. Freyherrn S. A. von Oppenheim's Herold (Shaw) 3. f. — 3. **Veilchen-Handicap.** 13 000 Mart. 2200 Meter. P. Pathef's Donner 3 (Spear) 1. G. Widmers Bajazzo (Hevitt) 2. Freyherrn H. v. Reichhachs Parfisol (C. Hlin) 3. — 4. **Palmen-Preis.** G. v. Vippas Redar (Mc. Dermott) 1. C. v. Lang-Buchhofs Niobe 2 (D. Müller) 2. M. Hartmanns Wlbershorst (Yeomans) 3. 5. **Holländer-Rennen.** 7300 Mart. 1200 Meter. Rgl. Opt. G. G. Gradij' Abendluft (Wulff) 1. R. Daniels Force majeure (Miller) 2. A. v. Köppens Werra 2 (Yeomans) 3. 6. **Geranien-Preis.** Mr. Collets Holy Holy (M. Hlin) 1. Freyh. G. von Reichhachs Litan (C. Hlin) 2. Mr. G. Sopp's Decoration (Wulff) 3. 7. **Lianen-Rennen.** Frau D. Gaus Zitting (Reiff) 1. A. u. C. v. Weinbergs Morgenruf (Schlöß) 2. Graf C. E. Reventlows Laps (R. Franke) 3.

## Der Allensteiner Mordprozess.

Allenstein, 15. Juni.  
(Schluß des 8. Verhandlungstages.)

Der Vorsitzende hält dann der Zeugin Frau Mittmeister Graeß die Aussagen des Fräuleins Gue vor. Fräulein Gue habe erzählt, daß sie am nächsten Morgen beim Erscheinen des Herrn von Goeben im Zimmer der Angeklagten dabei gewesen und geblieben sei. Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zu dem, was die Gue hier gestern sagte. Der Vorsitzende fragt die Zeugin weiter: Hatten Sie nicht damals schon Mißtrauen gegen Herrn von Goeben? — Zeugin: Ja, Fräulein Gue sagte aber ausdrücklich, sie sei im Schlafzimmer gewesen und nur einige Schritte zurückgetreten, als Herr von Goeben kam; sie hätte das Zimmer nicht verlassen. — Der Vorsitzende wiederholt die Angaben der Gue von gestern, die damit nicht in Einklang zu bringen sind. — Rechtsanwältin Bahn: Hatten Sie Angst, daß die Frau sich ein Leid antun würde? — Zeugin: Ja. — Vorst.: Sie wollten nun Herrn von Goeben in den Salon? — Zeugin: Ja, er dankte mir dafür, daß ich mich der Frau von Schönebeck angenommen hätte, und sagte, daß er mir das vergesse würde. Darauf sagte er, die Frau könne froh sein, daß sie ihren Mann los sei, das geht darüber, ich solle sie nur nicht allein lassen, damit sie keine Dummheiten mache. Sie habe da ein Fräulein, darauf müßte ich achten und es ihr fortnehmen. Er sagte, der Major habe sie schlecht behandelt, sodas sein Tod eine Erlösung für die Frau sein würde. Dann fuhr er fort: Diese Frau ist ein Heiligum, ich habe zu ihr beten gelernt; sie ist der liebe Gott für mich. Diese überhöflichen Redensarten waren mir peinlich, ich bat ihn daher, er möge gehen. Er bat: Darf ich wiederkommen?, und ich sagte: Ja, aber lassen Sie sich vorher bei mir melden. — Vorst.: Und er kam wieder? — Zeugin: Ja, aber auf Wunsch des Regimentskommandos wurde er nicht empfangen. Mein Schwager mußte ständig Uniform tragen, um ihm jederzeit entgegenzutreten zu können. — Vorst.: Sie sprachen ihn auch nicht mehr? — Zeugin: Nein. — Vorst.: Wann ist der Vergiftungsversuch vorgekommen? — Zeugin: Soviel ich mich erinnern, am Begräbnistage. — Ein Geschworener: Wann hat die Angeklagte die Auskunft erhalten, daß ihr Mann tot sei? — Zeugin: Die Nachricht brachte mein Mann mit, als er am zweiten Feiertage nachhause kam. Sie sah meinen Mann fragend an, er schüttelte den Kopf und sagte: Vorbei! Dabei schluckte sie laut auf und brach in geraume Zeit, ehe sie sich wieder beruhigen konnte. — Justizrat Sello: Hat die Angeklagte, solange sie in Ihrem gastlichen Hause weilte, niemals nach Herrn von Goeben verlangt? — Zeugin: Nein. — Ein Geschworener: Hat die Angeklagte nicht den Wunsch geäußert, ihren Mann zu sehen? — Zeugin: Ja, das hat sie wiederholt getan. Wir lag dann mit dem Grafen von der Groeben ins Jagarett gefahren. Hier warteten wir eine Stunde, konnten aber an diesem Tage die Leiche nicht sehen. Am Tage vor dem Begräbnis sind wir beide wohl eine Stunde lang bei der Leiche gewesen. Die Leiche war aufgebahrt. — Vorst.: Hat die Angeklagte die Leiche selbst gesehen? — Zeugin: Jawohl. — Erster Staatsanwalt: Ist die Frau Angeklagte beim Begräbnis zugegen gewesen? — Zeugin: Sie wollte hingehen; ich habe sie aber daran gehindert. Ich sagte ihr: Wozu wollen Sie den Menschenmassen ein Schauspiel geben? — Vorst.: Wie benahm sich die Angeklagte an der Leiche? — Zeugin: Als wir das erste Mal mit dem Grafen von der Groeben hinfuhren, war sie sehr erschüttert und sehr traurig. Sie sprach kein Wort, schluckte und stützte sich auf mich. Der Graf redete ihr ab, zur Leiche zu gehen; sie wollte aber davon nichts wissen. Als wir unverrichteter Sache zurückkehrten, war sie fast ohnmächtig; sie sagte: Und ich will und muß meinen Mann noch einmal sehen! Wir fuhren am nächsten Tage wieder hin. Als wir den Saal betraten, wo die Leiche aufgebahrt war, blickte sie einen Augenblick an der Leiche stehen, zitterte und schwankte. Ich sagte sie unter und sagte: Kommen Sie nur heran! Dann gingen wir langsam bis zum Sarge. Ich glaube, sie rief laut: Güte! Am Sarge kniete sie nieder, verberg ihr Gesicht und schluckte. Nach längerer Zeit zog ich sie hoch und sagte: Sehen Sie Ihren Mann an, wie friedlich sein Gesicht ist; das wird auch Ihnen Frieden geben. Er hat ja auch nichts gewußt von seinem schrecklichen Ende. Frau von Schönebeck bedeckte die Hand ihres Mannes dauernd mit Küßen und streichelte immer wieder

über Hand und Gesicht. Erst nach langem Zureden, vielleicht nach einer Stunde, verließ sie wankend den Sarg. Gesehen hat sie am Sarge nicht. Am Begräbnistage wurde sie von dem Untersuchungsrichter Contradi längere Zeit vernommen, solange, daß sie nicht zum Begräbnis gehen konnte. — Da die Angeklagte anscheinend erschöpft ist, tritt eine halbstündige Pause ein. Die Angeklagte wird ins Zeugenzimmer gebracht, wo sie von Schreittrampfen befallen wird; sie erholt sich aber, sodas die Verhandlung nach einer halben Stunde wieder aufgenommen werden kann. — Der Vorsitzende fragt die Zeugin über den Vergiftungsversuch der Angeklagten. Die Zeugin gibt an, daß die Angeklagte ein oder zwei Tage vor dem Begräbnis in ihrer, der Angeklagten, Wohnung war, um sich Sachen zu holen. Die Zeugin hat das Gefühl, daß sie sich dabei das Gift geholt hat. Frau von Schönebeck war bei Tisch sehr abgepannt, als wenig und sah viel auf ihr Tochterchen. Sie schien sehr müde zu sein, sodas das Tochterchen sagte: Mutterchen, wir sind beide heute recht müde. Bei Tisch wurde sie einen Moment ohnmächtig. Mein Schwager und mein Mann erfahnten sie, und sie erholte sich auch bald wieder, wußte aber nicht, was geschehen war. Ich führte sie und das Tochterchen nach oben und ließ ihr beim Aussteigen. Sie sagte: Bitte, lassen Sie mich allein. Als ich draußen war, hörte ich, daß der Schlüssel zweimal herumgeschloßen wurde. Ich ahnte, daß etwas passierte, und klopfte wiederholt an, sie solle aufmachen. Endlich schloß sie auf, und ich sah, daß die Tür geöffnet war. Sie sagte, sie hätte die Tür geöffnet, um für ihr Tochterchen warmes Wasser zu machen. Ich sagte, so macht man doch nicht Wasser warm! Frau Graeß, sagte sie dann, ich habe Sie so lieb, daß ich mir hier das Leben nicht nehmen kann. Zum Beweise haben Sie hier das Fräulein; bewahren Sie sich und andere Menschen davor. — Vorst.: Wann wurde der Angeklagten mitgeteilt, daß Herr von Goeben verhaftet sei? — Zeugin: Ich glaube, mein Mann hat es ihr mitgeteilt. Daß er Stubenarrest hatte, wußte sie schon am Tage vor dem Begräbnis. — Angekl.: Ich habe die Erinnerung, daß meine Verwandten und auch Frau Graeß alles das von mir fernhielt. — Die Zeugin bekräftigt weiter: Als ich einmal von einem Verdacht gegen Herrn von Goeben sprach, erklärte die Angeklagte, Herr von Goeben ist viel zu gut; er hätte nie so etwas getan. Damals sagte sie noch, sie hätte keinen intimen Verkehr mit Goeben gehabt. Er hätte sie sehr geliebt, und sie immer sein Heiligtum oder seinen lieben Gott genannt, vor dem er erst beten gelernt habe. — Justizrat Sello: Hat die Frau Angeklagte auf Sie den Eindruck einer Schauspielerin gemacht oder glauben Sie, daß ihr Verhalten nach dem Tode ihres Mannes und ihre Trauer der Ausdruck ehrlicher Überzeugung waren? — Zeugin: Ich hatte den Eindruck, daß alles echt war. — Erster Staatsanwalt: Würden Sie nicht stutzig, als sie Ihnen zugab, Sie belogen zu haben, da sie doch intimen Verkehr mit Goeben gehabt? — Zeugin: Gewiß, aber diese Angabe, daß sie doch mit Goeben ein Verhältnis gehabt hatte, erschien mir nicht so beläsend, daß ich ihn nun garnichts mehr glauben sollte. — Vorst.: Was ereignete sich, als Frau von Schönebeck die Mitteilung erhielt, daß Herr von Goeben der Tat überführt sei? — Zeugin: Frau von Schönebeck sagte nach meiner Hand und sagte: Denken Sie, es ist ja furchtbar, man hat ihn überführt, daß er der Täter ist! Wenn er so etwas getan hat mit der Waise, so hat er es aus Liebe zu mir getan. Wie schrecklich, wie entsetzlich das ist! Was er getan hat, ist ja furchtbar! Aber er war eben verliebt in mich, der Unselbige; er hat es aus unselbiger Liebe zu mir getan, seine arme Mutter, was muß die denken! Ich erwiderte ihr, wie kann man nur jemand bebauern, der etwas so schreckliches getan hat! Ihrer Liebe und Ihres Bedauerns ist er nicht wert, denn er hat Ihren Kindern den Vater geraubt. Darauf erwiderte Frau von Schönebeck: Frau Graeß, Sie sind so gut zu mir, verurteilen Sie doch einen Wahnsinnigen nicht; beten Sie für ihn und für seine Mutter! — Verteidiger Rechtsanwältin Bahn: Und das kam alles ungeplant heraus? — Zeugin: Ja. — Der Erste Staatsanwalt fragt die Zeugin, ob sie nicht ihre früheren Wahrnehmungen rückwärts revidiert habe. — Zeugin: Ja, namentlich, als ich mir sagen mußte, daß ich mir hatte etwas vorliegen und mich als Werkzeug benutzen lassen. Ich muß aber sagen, ich habe alles für echt gehalten und halte es auch heute noch für echt. Ihr Tun und Lassen war wahr, ihre Tränen echt. — Verteidiger Rechtsanwältin Salzmänn stellt fest, daß die Zeugin vom Untersuchungsrichter Contradi nicht vernommen wurde, weil sie für eine intime Freundin der Angeklagten galt. Er bezeugt es als auffällig, daß eine so wichtige Zeugin vom Kriegsgericht nicht vernommen worden sei. — Hierauf wird nochmals Zeuge Mittmeister Graeß vernommen. Er gibt noch über einige Episoden, die auf die Angeklagte bezug haben, Auskunft. — Vorst.: Was sagte Frau von Schönebeck auf die Mitteilung von der Verhaftung Goebens? — Zeuge: Sie blieb apathisch auf dem Sofa liegen. — Vorst.: Ist Ihnen von Herrn von Goeben vor seiner Verhaftung noch etwas gesagt worden? — Zeuge: Ja, er sagte, die Frau könne froh sein, daß sie ihren Mann los geworden sei. Ich wüßte doch, was er für ein gemeiner Kerl sei, und daß er die Frau mißhandelt hätte. Ich erwiderte, davon wüßte ich nichts. Der Zeuge bekräftigt weiter, Herr von Goeben habe ihm einmal gesagt: Mich hat der Regimentskommandeur bestellt, ich solle meinen Verkehr mit Frau von Schönebeck einstellen. Das sage ich aber: Ich schicke verflucht gut, was mir vor die Pistole kommt, ist erledigt. Ich habe schon manchen Menschen in meinem Leben totgeschossen! — Vorst.: Waren Sie da nicht unangenehm berührt? — Zeuge: Wir standen nicht gut zu einander; wir gingen nur so neben einander her. Auf Befragen bekräftigt der Zeuge, daß er alsbald Verdacht auf Goeben hatte, daß dieser den Major erschossen hätte. — Es wird hierauf nochmals Frau Graeß aufgerufen. — Vorst.: Ihr Mann soll Ihnen einen häßlichen Ausdruck des

Herrn von Goeben mitgeteilt haben, der im Salon nach dem Tode des Herrn von Schönebeck über das Verhältnis mit Frau von Schönebeck gefallen ist. — Zeugin: Mein Mann sagte mir: Weißt du, die Sache wird uns doch noch viel zu schaffen machen; mir ist da eine schreckliche Erleuchtung gekommen, ich glaube, hier hat Goeben die Hand im Spiele, wer weiß, ob nicht auch die Frau. Die Zeugin gibt weiter an, mein Mann sprach wiederholt von dem unerlaubten Verhältnis zwischen Herrn von Goeben und der Frau. Ich konnte es mir aber nicht denken und sagte immer: Du siehst zu schwarz! Mein Mann hat wiederholt erwidert: Ich denke zu rein. — Sachverständiger Medizinalrat Puppe fragt den Zeugen, ob ihm das Benehmen der Angeklagten in seinem Hause als gemacht und künstlich erschienen sei. — Zeugin: Nein, es war alles Natur. — Damit ist die Vernehmung des Ehepaares Graeß erledigt. Der Vorsitzende fragt die Angeklagte, ob man jetzt noch weiter verhandeln könne. Die Angeklagte erwidert leise: Ich fürchte, nein. — Da noch mehrere intensiver Zeugenvernehmungen bevorstehen, wird die Verhandlung abgebrochen und auf morgen Vormittag 9 1/2 Uhr vertagt.

Allenstein, 16. Juni.  
(9. Verhandlungstag.)

Auch heute lagert eine unerträgliche Hitze über der Stadt, sodas wiederum mit einer längeren Verhandlung nicht gerechnet werden kann. Es kommt hinzu, daß Frau von Schönebeck-Weber zu Beginn der Sitzung schon einen sehr mühen und abgepannten Eindruck macht. Es ist dies die Folge einer nächtlichen Standal-Affäre, die unmittelbar vor ihrem Hotel in der Zepelinstraße zwischen zwei Königsberger Dirnen stattfand. Sie veranfaßten eine große Schlägerei, wobei die eine in Schreittrampfe verfiel und durch ihre fürchterlichen Toden das ganze Hotel in Aufruhr brachte, sodas man zunächst an einen Krampfanfall der Angeklagten dachte.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Gehelmer Justizrat Broese, eröffnete die Verhandlung mit dem Zeugenauftritt. Eine große Anzahl der eingetroffenen Zeugen muß wieder heimgeschickt werden, da noch keine Aussicht auf ihre baldige Vernehmung besteht. Wieder ist eine Reihe von Briefen an das Gericht eingegangen, ebenso eine Karte an die Geschworenen. — Bei der fortgesetzten Zeugenvernehmung muß die Zeugin Fräulein Gue den Saal verlassen. — Hierauf wird nochmals die Zeugin Minna Lutz aufgerufen, die früher Stubenmädchen im Schönebeck'schen Hause war. Die Zeugin weiß über Frau von Schönebeck's Verkehr mit Herren keine Beobachtungen wiederzugeben. — Vorst.: Sie schienen mir ja allerdings nicht besonders hohe Intelligenz zu besitzen, aber daß Sie als Hausmädchen, das 1 1/2 Jahre lang bei der Herrschaft tätig war, nichts davon gemerkt haben wollen, was Frau von Schönebeck hier selbst eingestanden hat, erscheint mir einigermaßen erstaunlich. Nun hat Herr von Goeben vor seinem Tode Mitteilungen inbezug auf die Strümpfe gemacht. Sie wissen, meine Herren Geschworenen, daß in seinem ersten Geständnis von dem Schwur unter dem Weihnachtsbaum noch keine Rede war. Dann erweiterte er das Geständnis, indem er von diesem Schwur unter dem Weihnachtsbaum erzählte, und zuletzt belastete er die Frau Angeklagte dadurch, daß er angab, sie habe ihm ein Paar Strümpfe ihres Mannes geschickt, damit er diese anziehen könne, um die Spuren seiner Schritte zu verdecken; dieses Paar Strümpfe könne man bei ihm ermitteln. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Herrn von Goeben sind denn auch Strümpfe beschlagnahmt worden, und zwar sowohl solche des Hauptmanns von Goeben, als auch solche, die Herrn von Schönebeck gehört haben sollen. — Die Strümpfe werden den Geschworenen vorgelegt, desgleichen der Zeugin. Es stellt sich heraus, daß aus einem Paar die Anfangsbuchstaben aus dem Wäschezeichen herausgeschnitten sind. Dieses Paar Strümpfe vermag die Zeugin nicht als dem Major gehörig wiederzuerkennen; es könne aber möglich sein, daß sie ihm gehört hätten, sie könne es aber nicht genau sagen. Es wird der Zeugin dann der Strumpf vorgelegt, der der Leiche vom Fuß gezogen wurde. Diesen erkennt die Zeugin als einen Strumpf des Majors wieder. — Vorst.: Dieser Strumpf ist ebenso gezeichnet, wie das Ihnen vorhin vorgelegte wollene Paar. — Verteidiger Rechtsanwältin Bahn meint aber, daß die Größe der Zahlen in den Wäschezeichen verschieden sei. — Der Vorsitzende fragt die Angeklagte, ob das ihr vorgelegte wollene Paar, das bei Herrn von Goeben gefunden wurde, von ihrem Manne sein könnte. — Angekl.: Das kann ich nicht sagen; es könnte ja sein. — Vorst.: Sie haben sich wohl nicht allzuviel um die Strümpfe gekümmert? — Angekl.: Nein. — Hierauf wird nochmals Fräulein Gue als Zeugin aufgerufen. Die Aussagen der Zeugin sind recht unwesentlich; die Verhältnisse der Frau von Schönebeck sind von der Zeugin als durchaus ehrenhafter Natur angesehen worden. — Medizinalrat Puppe: Ich habe doch richtig verstanden, daß das Verhältnis zwischen dem Ehepaar zuletzt ein sehr gutes war. Das ist wichtig für uns Sachverständige. — Vorst.: Haben Sie einmal einem Herrn heimlich die Tür geöffnet? — Zeugin: Nein. — Vorst.: Es soll aber beobachtet worden sein, daß jemand ins Schlafzimmer der Angeklagten ging. — Zeugin: Einmal weiß ich es. Ich habe mir aber nichts dabei gedacht. — Vorst.: Ist der betretende Herr lange im Zimmer der Frau von Schönebeck geblieben? — Zeugin: Nein. — Vorst.: Hatten Sie Anmerkungen dafür, daß man ihn erwartete, und mußten Sie ihn nicht auch ins Zimmer hinaufführen? — Zeugin: Nein. — Vorst.: Wissen Sie auch, daß sich Frau von Schönebeck öfters in Verkleidungen von Hause entfernt hat? — Zeugin: Ja, einmal weiß ich es. — Vorst.: Wußten Sie, daß Frau von Schönebeck von anderen Wohnungen Schlüssel hatte? — Zeugin: Nein. — Vorst.: Haben Sie den Haus Schlüssel des Schönebeck'schen Hauses zu Herren hingetragen? — Zeugin: Nein, ich habe nur Briefe besorgt an einen bestimmten Herrn. — Vorst.: Das war alles vor

1906? — Zeugin: Ja. — Vorst.: Ist es richtig, daß Frau von Schönebeck Photographien ihrer Liebhaber auf dem Toiletentisch stehen hatte? — Zeugin: Nein. Die Zeugin bekräftigt weiter: Ich bin August 1907 wieder in das Schönebeck'sche Haus gekommen. Da war Hauptmann von Goeben der Bevorzugte. Zunächst habe ich keine Briefe an ihn besorgt, aber dann später zwei- bis dreimal. Dagegen hat Herr von Goeben viele Briefe an die Frau geschrieben, die durch meine Hand gingen. — Vorst.: Aber das Verhältnis des Herrn von Goeben zur Frau von Schönebeck waren Sie doch nicht im Zweifel? — Zeugin: Ich weiß nur, daß es ein sehr freundschaftliches war. — Vorst.: Sie haben doch selbst Herrn von Goeben in das Zimmer der Frau hineingelassen. — Zeugin: Das war nur des Nachmittags. — Angekl.: Ich bin überzeugt, daß Fräulein Gue nichts von den intimen Beziehungen gewußt hat. — Vorst.: Haben Sie gehört, wenn Herr von Goeben forsting? — Zeugin: Nein, niemals. — Angekl.: Herr von Goeben wartete, bis Fräulein Gue schlief, dann ging er fort. Auch war er meist in Zivil. — Erster Staatsanwalt: Die Zeugin wußte doch, daß das alles hinter dem Rücken des Mannes vor sich ging; hat sie sich darüber keine Gedanken gemacht? — Zeugin: Nein. — Erster Staatsanwalt: Haben Sie für Ihre Liebesdienste niemals Geschenke von den beiden erhalten? — Zeugin: Nein. — Der Zeugin werden dann ihre Aussagen bei der ersten Vernehmung vorgehalten. Vorst.: Sie sagten ursprünglich, Sie wußten nicht, daß Herr von Goeben in Abwesenheit des Majors da war, das haben Sie aber doch gewußt. — Zeugin: Das kann nicht stimmen. — Vorst.: Dann gaben Sie zu, daß Sie Goeben wiederholt, als der Major krank lag, hineingelassen hätten, worauf Herr von Goeben sofort in das Zimmer der Frau ging. Und von den Briefen haben Sie auch erst später Befundungen gemacht. — Zeugin: Man kann sich nicht auf alles besinnen; wesentlich habe ich nichts verschwiegen. — Rechtsanwältin Bahn: Ich halte es für bedenklich, der Zeugin ihre früheren Aussagen hier vorzulegen, da man ja nicht weiß, unter welchen Umständen die Vernehmung stattfand. — Erster Staatsanwalt: Die Zeugin hat doch über das Verhältnis der Angeklagten zu Herrn von Goeben nicht die richtigen Angaben gemacht. In ein solches wichtiges Moment müßte sie sich doch erinnern. Sie hat auch nie von den Briefen erzählt; erst als sie vor dem Eide stand, kam sie damit heraus. — Rechtsanwältin Salzmänn: War Goeben schon verhaftet, als Sie Ihre Aussage machten? — Zeugin: Ja, glaube, nein. — Rechtsanwältin Salzmänn: Dann konnte sie auch die Wichtigkeit ihrer Aussage nicht ermessen. — Vorst.: Die Angeklagte hat die Zeugin bei Frau Graeß gebeten, nichts über das Verhältnis mit Herrn von Goeben zu sagen. Hat das irgendetwas auf die Zeugin eingewirkt, daß sie obektiv falsche Angaben machte? — Zeugin: Ich war von Anfang an möglichst zurückhaltend. Der Zeugin werden dann die Strümpfe vorgelegt, und sie erklärt, daß das eine Paar, aus dem die Wäschezeichen ausgeschnitten sind, den Strümpfen ähnlich ist, die der Major trug. — Geschworener Eichenburg: Ich wundere mich, daß die übrigen Sachen des Herrn Majors schon Anfang 1908 versteigert wurden. — Vorst.: Der Mann war tot, die Frau in der Anstalt, die Kinder anderwärts. Was sollte mit den Sachen geschehen? Von der Strumpfgeschichte wußte man damals noch garnichts, die hat Herr von Goeben erst kurz vor seinem Tode bekräftigt. — Staatsanwalt Pöschmann: Als die Frau Angeklagte nach Königsberg fuhr, sagte sie zu Fräulein Gue: Wenn etwas kommt, schicken Sie es mir nach Königsberg in das Hotel „Continental“ an Herrn von Goeben. Die Zeugin mußte also wissen, daß beide zusammen damals in Königsberg waren. — Vorst.: Das wird ja nicht bestritten. — Es wird hierauf nochmals der Zeuge Weida aufgerufen. — Rechtsanwältin Salzmänn: Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben, den Bindfaden an dem Korridor anzubringen, die Angeklagte oder der Herr Major? — Zeuge: Die Frau Angeklagte. Dabei bleibt der Zeuge trotz Gegenfrage des Rechtsanwalts Salzmänn. — Hierauf werden die Zeugen Weida und Bandilla vereidigt. — Gegen die Vereidigung der Zeugin Fräulein Gue erhebt der Erste Staatsanwaltschaftsrat Schwetker Widerspruch wegen Verdacht der Begünstigung der Angeklagten. — Justizrat Sello widerspricht. Es könne keine Rede davon sein, daß die Zeugin zugunsten der Angeklagten von der Wahrheit abgewichen ist und im Sinne des § 257 die Wahrheit gefälscht hat. — Erster Staatsanwaltschaftsrat Schwetker: Eine Zeugin, die jahrelang im Hause tätig ist, und unter deren Deckadresse die Liebesbriefe ankamen, mußte mehr bemerkt haben, als was sie uns sagte. Daher halte ich den Verdacht der Begünstigung für vorliegend. — Angekl.: Ich kann nur sagen, ich bin fest davon überzeugt, das Fräulein Gue nichts gemerkt hat. Sie hat sich um nichts gekümmert und nur ihre Pflicht getan. Das Zeugnis muß ich ihr ausstellen. — Vorst.: Das Gericht beschließt die Vereidigung der Zeugin; ich möchte die Zeugin aber nochmals fragen, ob sie noch irgend etwas zu sagen hat, damit sie ihr Gewissen nicht belastet. — Zeugin: Ich kann nur wiederholen, daß ich nur einen Herrn bei Frau von Schönebeck sah, in einer Situation, die mir verärglich schien, dann kam noch ein zweiter Herr, der hat aber nur freundschaftlich mit ihr und mit dem Herrn Major verkehrt. — Die Zeugin wird darauf vereidigt. — Hierauf wird der Apothekenbesitzer Fritz Deus über einige belastete Angelegenheiten inbezug auf den Hauptmann von Goeben vernommen. Der Zeuge bekräftigt, daß Hauptmann von Goeben zwei Arsenikflösungen bei ihm habe machen lassen. Er, der Zeuge, habe zu ihm gesagt: Herr Hauptmann, nehmen Sie sich damit in acht! von Goeben erwiderte: Mir ist genau vorgegeschrieben, wie ich es zu nehmen habe. — Angekl.: Ich habe niemals ein Arsenikfräulein von Herrn von Goeben bekommen. — Zeuge Deus bekräftigt weiter: Im Oktober 1907 wollte Herr von Goeben von mir Arsenik haben,

angeblich für seinen Bruder in Tirol zum Berggipfel von Fuchsen. Ich sagte ihm, er solle lieber Stricheln nehmen, das sei nicht so gefährlich, und das würde er ohne polizeilichen Erlaubnischein erhalten. Herr von Goeben wollte aber Arsenik haben. Acht Tage später kam er wieder mit einem polizeilichen Erlaubnischein, worauf er 25 Gramm Arsenik mit einer grünen Farbe vermischt erhielt. Nach 16 Tagen kam er wieder mit dem Bemerkten, sein Bruder könne das Arsenik nicht gebrauchen, es färbe zu sehr den Schnee; er solle weniger grüne Farbe nehmen. Am 25. November brachte Herr von Goeben einen neuen polizeilichen Erlaubnischein und erhielt darauf 50 Gramm Arsenik. Als der Zeuge das fragliche Fläschchen zur Untersuchung erhielt, waren noch 40 Gramm darin. — **Vorl.:** Wieviel Menschen können mit 50 Gramm Arsenik getötet werden? — Zeuge: Ich schätze 400 bis 500. Ein Mensch, der eine zeitlang Arsenik genommen hat, wird durch 0,1 Gramm getötet. — **Vorl.:** Nach den Angaben des Herrn von Goeben soll die Angeklagte ein Fläschchen der Arseniklösung in ein Glas Tee gegossen haben, das der Major austrank. Es soll ihm aber nichts geschadet, sondern im Gegenteil sehr gut geschmeckt haben. — Die Angeklagte wehrt sich gegen diese Behauptung. — Zeuge: Ich habe Versuche angestellt. Wenn man in Kaffee oder Tee soviel Arsenik schüttet, wie zur Tötung eines Menschen nötig ist, so ist das durchaus zu schmecken. Auch durch Zucker und Milch kann der Geschmack nicht verdeckt werden. — **Erster Staatsanwalt:** Herr von Goeben hat auch nicht behauptet, daß die Angeklagte ihrem Mann das Gift in Kaffee oder Tee geschüttet habe, er hat nur gesagt, sie hätte ihm das erzählt. — **Staatsanwalt Poßmann:** Herr von Goeben hat später selbst gesagt, daß die Sache mit dem Gift nur Spielerei und Witzdumm war. — Der nächste Zeuge ist der Schlossermeister Winuth. Er befand sich, wie er in der Schönebed'schen Villa das fragliche Schloß geöffnet, worauf Frau von Schönebed und Herr von Goeben mehrere Sachen aus dem Schrank nahmen. — Der nächste Zeuge, Frieseur Sikorski, befand sich, daß Herr von Goeben sein Kunde war. Am 24. Dezember, also Heiligabend, nachmittags 4 Uhr, kam er zu ihm. Er sagte, er wolle eine Maste. — Der Vorführer legt darauf ein Duplikat der Maste vor, das das Original von Herrn von Goeben im Ofen verbrannt worden sei. Der Zeuge muß die Maste auflegen. Es ist eine weiße Gazemaste, mit roter Farbe sehr bunt bemalt. Sie hat zwei schwarze Seitenfotolettis, und rings um den unteren Gesichtsteil läuft ein schwarzer Bart. Die Maste wirkt häßlich und abstoßend. — Die Angeklagte lächelt die Augen, während sich der Zeuge mit der Maste den Verteidigern und den Geschworenen zeigt. — **Vorl. (zur Angeklagten):** Herr von Goeben hat niemals von dieser Maste etwas gesagt? — Angekl.: Nein, ich habe nichts davon gewußt. — **Rechtsanwalt Salzmann:** Herr von Goeben hat aber doch in der Untersuchungshaft angegeben, daß Frau von Schönebed von der Maste nichts gewußt hätte. — **Vorl.:** Sie, Frau Angeklagte, werden doch auch nicht damit einverstanden gewesen sein, daß Herr von Goeben die Kinder mit dieser Maste erschreckte. — Der Zeuge hebt noch hervor, daß Herr von Goeben die Maste auflegte und sich im Spiegel beschah. — Der folgende Zeuge, Hauptmann von Groh, befand sich, daß Herr von Goeben am 11. November 1907 mit der Bitte an ihn herantrat, das Reichskursbuch auf Damperverbindungen mit Schweden nachzusehen. Zur Erklärung fügte er hinzu, er wolle zu Weihnachten mit seiner alten Mutter nach Schweden. — **Vorl.:** Was dachten Sie sich dabei, daß Herr v. G. im Winter nach Schweden reisen wollte? — Zeuge: Gewiß war die Sache eigentümlich, aber ich wunderte mich nicht weiter. — **Vorl.:** Hat er über die Sache mit Ihnen noch einmal gesprochen? — Zeuge: Ja, er wollte zunächst zu Weihnachten fahren und sagte dann, er werde erst später fahren, da er noch etwas zu erledigen habe. Er hat auch seinen Urlaub während der Weihnachtsfeiertage nicht angetreten. — **Vorl.:** Wissen Sie etwas davon, Frau Angeklagte? — Angekl.: Nein. — Der Zeuge wird beauftragt, im Regimentsbureau zu ermitteln, ob Herr von Goeben Weihnachten Urlaub ins Ausland hatte. Er teilt noch mit, daß Herr von Goeben am Weihnachtsabend im Kasino war. — Der folgende Zeuge ist Oberstleutnant Lupschewski, früher Major im hiesigen Feldartillerie-Regiment, jetzt in Adrianopol kaiserlich-ottomanischer Oberstleutnant und Kommandeur der Artillerie-Kriegsschule. Er erscheint in Zivil. Der Zeuge bestätigt zunächst die günstigen Angaben anderer Zeugen über Herrn von Goeben und fährt dann fort: von Goeben war für mich als Vorgesetzter das, was man einen schwierigen Untergebenen nennt. Sein Charakter war fest, aber wie wir Ostpreußen sagen, manchmal etwas fuhr, jedoch mit mitunter aneinander kamen. Im Interesse des Dienstes konnte ich seinen Ansichten nicht zuviel Wert beimessen. Andererseits mußte ich anerkennen, daß er ein tüchtiger Mensch war, und solange ihn die Leidenschaft nicht beherrschte, ein außerordentlich guter Batterieführer. Er war eine durchaus vornehme Natur. Zufälligerweise habe ich selbst Herrn von Goeben der Frau Angeklagten vorgestellt, auf einem Mastenball bei Czellenz Scotti. Herr von Schönebed und ich standen im selben Alter; es war natürlich, daß wir da die Damen meist austauschten. Ich habe Frau von Schönebed zu Tisch geführt. Plötzlich merkte ich, daß sie bei Tisch zusammensackte und mich fragte: Wer ist der Mann, der dort steht? Es war Herr von Goeben. Sie hat ihn ihr vorzustellen, was ich auch tat. Am nächsten Tage sagte ich kameradschaftlich zu Herrn von Goeben: Hören Sie mal, nehmen Sie sich in acht, die Dame ist verheiratet; hüten Sie sich vor dem Feuer! Auch später habe ich ihm noch einmal gesagt: Nehmen Sie sich in acht! Ach, sagte er, Herr Major, Sie täuschen sich, ich bin gemoppnet, mir kann eine Frau nichts anhaben. Nachher ließ Goeben in seinen Leistungen etwas nach. Durch Zufall erfuhr ich folgendes: Ich fragte einmal den Wachtmeister, ob Herr von Goeben etwa krank sei. Dieser erwiderte: Nein, das ist nur eine Dedadresse; der Herr Hauptmann ist in Schwarzort, wohin ich ihm die Briefschaften nachsenden muß. Zufällig sah ich kurz darauf den Schönebed'schen Jungen, den ich sehr lieb hatte, und fragte ihn: Wie geht es deiner Mutter? Er erwiderte: Meine Mutter ist nicht hier, sie ist in Schwarzort. Dieser Vorfall machte mich kitzig. Nach dem, was ich gehört hatte, konnte es kein Zufall sein, daß beide sich dort getroffen hatten. Als Herr von Goeben zurückkam, hielt ich ihm das vor. Er sagte: Ja, ach Gott, aber was der Herr Major meinen, ist nicht der Fall. Nachher im Mandier ist mir aufgefallen, daß Herr von Goeben meiner Ansicht nach nicht genügend für seine Leute gejorgt hatte. Die mit-

Jahr	Anzahl der durch Blitzschlag getöteten Personen
1900	169
1901	134
1902	110
1903	121
1904	82
1905	241
1906	256
1907	142
1908	177

Das preussische statistische Amt hat eine interessante Zusammenstellung der Blitzschläge seit Beginn dieses Jahrhunderts veröffentlicht, die durch unsere Abbildung drastisch veranschaulicht werden mag. Im Jahre 1900 wurden 169 Personen vom Blitze getroffen; im Jahre 1901 waren es nur 134, im Jahre 1902 110, 1903 121 Opfer. Das nächste Jahr (1904) weist nur 82 Erschlagene auf, verließ also ganz ungewöhnlich günstig. Aber schon 1905 gab es 241 Tote, und 1906 wurden gar 256 Menschen vom Blitze getötet. Im Jahre 1907 betrug die Zahl der Erschlagenen 142, im Jahre 1908 177. Die

Zahlen aus dem Jahre 1909 und selbstverständlich auch aus diesem Jahre liegen noch nicht vor. Eine interessante Tatsache muß besonders hervorgehoben werden: Im Durchschnitt kommt auf zwei von einem Blitze getroffene Männer nur eine Frau. 1906 gab es 176 männliche und nur 80 weibliche Opfer, 1905 wurden 167 Männer und nur 74 Frauen erschlagen; ähnlich stand es 1902 und in den meisten anderen Jahren. Unsere Damen, die gewöhnlich eine besondere Angst vor jedem Gewitter haben, mögen also ohne Furcht sein.

geteilten Vorfälle habe ich mir sofort notiert. Am 27. Dezember früh ging ich in das Regimentsgeschäfts-zimmer, ohne noch etwas zu wissen. Hier wurde ich sofort von einem Unteroffizier gefragt: Haben der Herr Major schon gehört, Herr von Schönebed ist tot? In demselben Augenblick kam Herr von Goeben. Er sah sehr blaß aus, was mir auffiel, und sagte: Wissen Sie nicht, was passiert ist? Nein, sagte ich. Er erzählte, daß Herr von Schönebed tot sei. Es ging mir da vieles durch den Kopf, und ich machte mir meine Schlussfolgerungen. Kriegsgerichtsrat Conradi fragte mich: Haben Sie schon gehört? Jawohl, sagte ich. Ein Raubmord? Der Kriegsgerichtsrat sagte: Ausgeschlossen. Ich fragte: Wer kann es gewesen sein? Kriegsgerichtsrat Conradi sagte: Dann kann es nur der sein, der eben hier vorüberging; aber noch ist nichts festgestellt. Nachmittags meldete ich mich zum Dienst und bekam den Befehl, der Untersuchung als Beistitzer beizuwohnen. Kriegsgerichtsrat Conradi und ich sprachen mit Herrn von Goeben. Conradi fragte ihn, was für Waffen er habe. Herr von Goeben fuhr zusammen, wurde auffällig und sagte: Sie tun ja so, als ob ich der Beschuldigte sei! Ich trat als Beistitzer dem Kriegsgerichtsrat Conradi bei und sagte: Ebenso wie an Sie, kann diese Frage auch an mich gestellt werden. Herr von Goeben sagte: Kommen Sie zu mir und sehen Sie zu. Wir gingen in die Wohnung, wo Kriegsgerichtsrat Conradi eine flüchtige Hausdurchsuchung vornahm. Am 28. wurde Herr von Goeben verhaftet. Er war dabei sehr gefaßt und machte den Eindruck, als ob er die Verhaftung erwartete hätte. Ich fragte ihn kameradschaftlich: Herr von Goeben, wenn Sie etwas auf dem Herzen haben, ich will es gern an mich nehmen. Herr von Goeben sagte, er habe dazu keinen Grund. Zum Schluß meiner Unterredung sagte ich: Herr von Goeben, ich habe Sie immer für einen anständigen Kerl gehalten, zeigen Sie sich als anständiger Mensch; Sie sind der Mörder, wollen Sie nicht die Wahrheit sagen? Er erwiderte — ich habe mir diese Worte von ihm genau aufgeschrieben —: Herr Major, ich danke Ihnen für Ihre günstige Meinung. Aber ehe die Frau nicht gesprochen hat, kann ich auch nicht sprechen. — **Vorl.:** Haben Sie sich die Worte noch am selben Abend notiert? — Zeuge: Ja, ich kann die Worte beschwören. Herr Conradi suchte von Goeben gleich zu einem Geständnis zu bewegen. Darauf wandte sich Herr von Goeben schroff ab und sagte: Herr Kriegsgerichtsrat, Ihnen habe ich eigentlich nichts zu sagen. Ich fuhr dann mit Conradi zum Hotel „Kronprinz“ und bat ihn, mitzukommen, da der Kriminalkommissar Wannowski dort war. Ich erzählte diesem, was Herr von Goeben mir gesagt hatte. Wannowski fuhr zusammen und sagte, das Verhör müsse möglichst morgen vor 8 Uhr vorgenommen werden. Nach seinen kriminalistischen Erfahrungen sei der Mensch nach einer schlaflosen Nacht am frühen Morgen am leichtesten zu einer Aussage zu bewegen. Ich sagte, das muß der Herr Kriegsgerichtsrat machen. Am nächsten Morgen fuhr er mit mir zu Goeben. Wir kamen überein, daß Herr Wannowski die Vernehmung vornehmen sollte. Der Kriminalkommissar knüpfte an das an, was Herr von Goeben am Tage vorher zu mir gesagt hatte, und fragte: Wollen Sie nicht gestehen? Die Sache ging nicht wie ein Verhör vor sich, sondern mehr wie eine Zwiesprache. Zuerst wollte er nichts aussagen; im Laufe des Gesprächs wiederholte er die Worte: Ich kann nicht sprechen, ehe nicht die Frau gesprochen hat. Herr Wannowski sagte: Hören Sie, die Sache hat sich so und so abgespielt. Herr von Goeben erzählte dann auch, wie er den Bindfaden durchgeschnitten und durch das Fenster gestiegen sei. Herr Wannowski sagte: Dann haben Sie ihn erschossen! Herr von Goeben erklärte: Das elektrische Licht war schon eingeschaltet, als ich das Fenster aufmachte. Wannowski fragte: Sie erhoben dann Ihre Pistole und schossen? Goeben sagte: Nein, dann wäre ich ja ein gewöhnlicher Weichelmörder! Wie ich in den Lichtegel kam, trat der Herr Major mit entgegen. Ich wollte mit ihm sprechen und sagte: Herr Major... Da erhob er die Waffe und schloß. In demselben Augenblick hob ich die Pistole hoch und schloß ihn durch den Kopf. Der Zeuge erklärt weiter: Diese Darstellung machte Herrn von Goeben in meinen Augen nicht schuldlos, entlastete ihn aber in gewisser Beziehung. Ich weiß nicht mehr genau, ob Herr von Goeben sagte: Der Herr Major habe angeschlagen, oder er habe abgedrückt. Ich hatte den Eindruck, daß Herr von Goeben erst im zweiten Augenblick geschossen hatte, nachdem der Herr Major angeschlagen hatte. — **Vorl.:** Wurde Herr von Goeben damals vorgehalten,

daß Frau von Schönebed ein Geständnis abgelegt hätte? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr; mir ist, als wenn Kriminalkommissar Wannowski gesagt hätte: Daß Sie in intimen Verkehr mit der Frau getreten sind, ist uns bekannt, weiter aber aber nichts. — **Vorl.:** Die Verteidigung behauptet, es sei mehr gesagt worden. In Wirklichkeit war ja auch das intime Verhältnis vorhanden. — Zeuge: Mir ist, als wenn bei Beginn der Vernehmung Herr Wannowski gesagt hätte: Daß Sie intim mit Frau von Schönebed verkehrt haben, ist uns bekannt, und daß Herr von Goeben daraufhin näher auf die Sache einging. Die ganze Verhandlung war so dramatisch, daß ich mir natürlich nicht alles notieren konnte. Herr von Goeben ging auf und ab, hat um die Erlaubnis, eine Zigarre rauchen zu dürfen, zündete sie an, warf sie wieder weg und rauchte eine neue an. Seine Schlussworte waren: Ich bin der Schuldige, Frau von Schönebed ist unschuldig; bitte, lassen Sie mir die Frau unter allen Umständen vollständig aus dem Spiele.

Mit Rücksicht auf die Angeklagte, die einen Schwächeanfall hat, wie auf die große Hitze werden die Verhandlungen auf morgen 8 1/2 Uhr verlagt.

### Mannigfaltiges.

(Im Bette verbrannt.) Als der in Breslau wohnhafte Rittergutsbesitzer Frhr. Zedlitz und Neutirch besuchsweise am Dienstag in Brieg weilte, geriet dort nachts sein Bett in Brand. Frhr. v. Zedlitz starb Mittwoch an den erlittenen Brandwunden. (Blitzschlag in eine Kabine.) Der Blitz schlug Donnerstag in Bunzlau in die Kabine des Fischers Kornitschky, betäubte

eine Anzahl Personen und tötete das achtjährige Töchterchen des Fischers. (Vom Blitze getötet.) Bei einem Unwetter, das Mittwoch über die Kreise Ratibor und Rosel niederging, wurden in Bojanow der zwanzigjährige Bauernsohn Swierczek, und in Gredzin der Bauerngutsbesitzer Burzella vom Blitze getötet. (Waldbrand in der Lüneburger Heide.) Ein Heide-, Moor- und Waldbrand, der Mittwoch zwischen Wahrenholz, Besendorf und Stüde, im Nordteil des Kreises Gifhorn, ausbrach, vernichtete bis zum Nachmittag bereits den Bestand von über 1200 Morgen. Alle Feuerwehren der Umgebung sind in Tätigkeit. (Massenvergiftungen.) In Breitenfeld in der östlichen Steiermark sind bei einem Hochzeitsmahl 19 Personen an Vergiftung schwer erkrankt. — In Cupen erkrankten 80 Personen nach dem Genuß von Geberwurft unter Vergiftungserscheinungen. Der Zustand sämtlicher Kranken ist sehr bedenklich.

### Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 17. Juni 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in Prozenten	Windgeschwindigkeit in m/sec
Berlin	768,8	D N D	wolkenlos	19	0	768
Hamburg	768,3	D S D	wolkenlos	18	0	767
Stettin	767,3	N N D	halbedeckt	15	0	765
Neufahrwasser	765,2	N	bedeckt	16	0	763
Wien	763,3	N D	heiter	19	12	763
Hannover	767,8	N D	bedeckt	15	0	766
Berlin	755,4	N W	wolfig	15	4	765
Dresden	766,0	N N W	bedeckt	15	0	766
Breslau	765,2	N W	bedeckt	16	0	764
Bromberg	764,4	N	Regen	16	32	768
Wetzlar	767,7	N N D	wolkenlos	11	0	768
Frankfurt (Main)	767,1	N D	heiter	16	0	767
Karlsruhe (Baden)	767,2	N W	bedeckt	12	0	767
München	535,7	N D	Nebel	—	0	735
Zugspitze	767,6	D S D	wolfig	13	0	769
Szczecin	767,9	S	wolkenlos	14	0	772
Aberdeen	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	—	—	—	—	—	—
Paris	769,3	N	halbedeckt	14	0	769
Willingen	771,0	—	—	11	1	772
Christiansund	768,3	N	heiter	18	0	769
Stagen	769,0	D S D	heiter	16	2	768
Kopenhagen	768,3	N	halbedeckt	17	0	763
Stockholm	765,8	N	wolkenlos	12	0	763
Saparanga	768,3	N	bedeckt	10	9	756
Ungvár	758,8	N W	bedeckt	15	1	762
St. Petersburg	764,0	N N D	heiter	15	1	764
Riga	765,2	N D	wolkenlos	19	0	764
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	765,1	N	bedeckt	15	0	763
Rom	—	—	—	—	—	—

Thüringisches Technikum Jmenau. Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Techniker und Werkmeister. Staatskommissar.

Nur noch kurze Zeit ist es bis zur Gewinnziehung der Stettiner Pferde-Lotterie. Bereits am 28. Juni kommen insgesamt zur Verlosung 4304 Gewinne im Werte von 136 000 Mk., darunter 7 kompl. bespannte Equipagen, 97 einzelne Reit- und Wagenpferde, die allein einen Wert von 114 000 Mk. repräsentieren, sowie 4200 leicht verwendbare Silbergegenstände. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. sind erhältlich beim Generaldebit Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei**  
Katharinenstr. 4 THORN Katharinenstr. 4.  
Fernsprecher Nr. 57.

••••• Anfertigung von •••••

**Drucksachen aller Art**

für den behördlichen, gewerblichen und privaten  
••••• Bedarf in einfacher und eleganter Ausstattung. •••••

Adresskarten, Briefbogen, Briefumschläge, Broschüren, Diplome, Eintrittskarten, Fakturen, Festzeitungen, Formulare, Geschäftsbriefe und -karten, Kataloge, Lohnbeutel, Mitteilungen, Postkarten, Plakate, Preislisten, Programme, Prospekte, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Speisekarten, Tanzkarten, Tafellieder, Weinkarten, Wechselformulare, Zirkulare u. s. w.

Spezialität: Familiendrucksachen, als Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todesanzeigen.

Moderne Kataloge und Preislisten in sauberster Ausführung.

Herstellung von Massenaufgaben in Rotationsdruck.